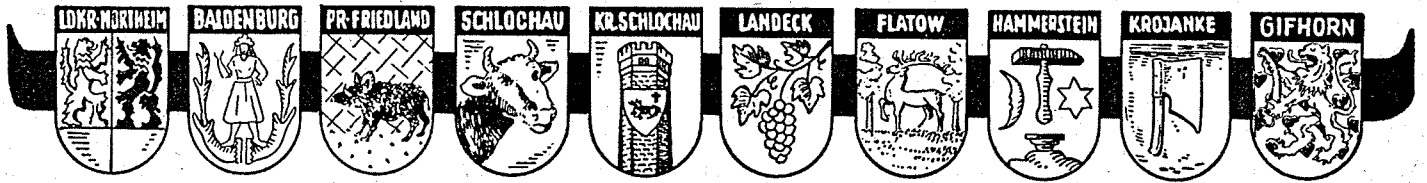


Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



8. Jahrgang

Bonn, am 15. November 1960

Z 5277 E

Nummer 11 (95)

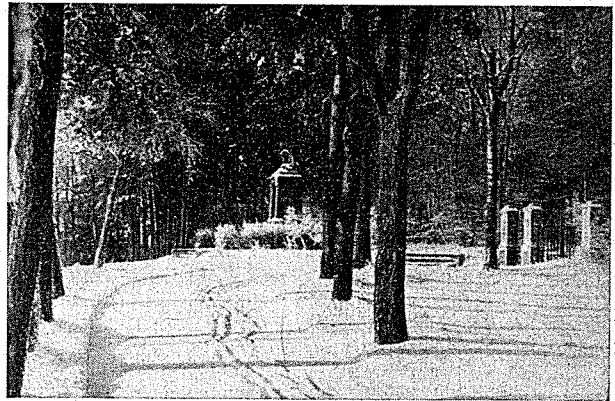
Trost

Was uns Schweres auch betroffen,
Wir stets wollen eines hoffen:
Lieben hält den Himmel offen!

Ist uns ein teures Herz geraubt,
Geblieben ist es dem, der glaubt.

bleibt uns als Hort für alle Zeit
In unserem schweren Herzeleid:
Ewigkeit in Gott und Seligkeit!

Dorothea Schulz, geb. Borowski



Baldenburg. Der Eingang zum Friedhof mit dem Kriegerdenkmal. Foto: G. Dittmar.

November | Monat der Toten

Immer, wenn die neue Ausgabe unseres Heimatblattes erscheint, eilen meine Blicke zuerst auf die letzten Seiten. Sie sind zwar immer November und schwarzumrandert, Monat der Verstorbenen, aber trotzdem lebendiger Inhalt. Wieviel Liebe, Güte und ehrendes Gedenken spricht nicht aus jedem Worte, das den Teuersten gewidmet ist. Es ist doch so, als wollten sie mit uns, den Lebenden, letzte stumme Zwiesprache halten. Immer wieder finden sich darunter gar zu bekannte Namen. Menschen, denen man im Leben vielleicht nur kurz begegnet ist, andere, die mit uns Freud und Leid ein langes Leben gemeinsam getragen haben. Schul- und Berufsfreunde, verbunden durch die Kindertage, die Schule, das Elternhaus, nicht zuletzt aber auch solche, die erst der Krieg, die Vertreibung und die Not einander näherbringen mußte. Ist das Kreisblatt nicht unser bester Mittler zwischen ihnen und uns? Zwischen Gegenwart und Vergangenheit, zwischen Leben und Tod? Wenn wir einmal in einer ruhigen Stunde in den alten Jahrgängen unseres Kreisblattes nachlesen, so werden wir Namen finden, die wir schon vergessen haben, die uns aber doch so vertraut sind, die uns so viel zu sagen haben. Ein November wird sich dann groß in uns aufbauen, nicht nur in diesem Monat, der uns doch in besonderer Weise auf sie hinweisen möchte, sondern zu jeder Zeit. Sollten wir uns darüber nicht freuen, daß unsere Landsleute immer mehr den Weg zum Kreisblatt finden, um alle an ihrer Trauer teilnehmen zu lassen, ihr Leid mittragen zu helfen? Ich glaube, wir setzen jedem unserer Verstorbenen hier ein gutes Denkmal, ein Denkmal von bleibendem äußerem Wert.

November, Monat unserer teuren Entschlafenen. Kirche und Welt haben in ihn Tage gelegt, die uns im täglichen Hasten und Jagen, im Kampf um die Existenz, um das tägliche Brot, auch an alles Vergängliche mahnen wollen und auch an den eigenen Tod. Wir werden zu den Gräbern eilen, sie in herbst- und winterlichen Schmuck kleiden, und die letzten Blumen des Sommers werden auf ihnen verwelken. Manches stille Gebet wird den armen Seelen gewidmet sein, aber auch Trost vom Grabe eines Lieben mit zurück ins Leben genommen werden. Halten wir darum die gute innere Beziehung zum Friedhof, zum Grabe aufrecht! Allerheiligen, Allerseelen, Buß- und Bettag und der letzte Sonntag des Kirchenjahres: Totensonntag; sie sollen Tage der inneren Einkehr sein, keine Grabschmuck-Besichtigungsgänge wie etwa zur Gartenschau.

Viele unserer Lieben ruhen nun schon 15 Jahre fern ihrer geliebten Heimat in fremder Erde. Ihr stiller Wunsch, die Hei-

mat wiederzusehen, sollte ihnen nicht erfüllt werden. Ihre Grabhügel sind gepflegt und sprechen ein deutliches Wort der inneren Beziehung zu den Toten. Wir sind froh und dankbar darüber, daß wir sie in unserer Nähe wissen, daß wir jederzeit zu ihren Ruhestätten gehen dürfen, ihnen unser Wohl und Wehe unterbreiten können. „Mitten im Leben sind wir vom Tod umfungen“, so schrieb schon vor tausend Jahren Notker von St. Gallen. Dies Wort gilt auch heute noch, wenn wir es auch nicht gern wahrhaben wollen, noch daran erinnert werden möchten. Wir sollten uns aber auch unserer heimatlichen Friedhöfe und Gräber erinnern; haben wir sie in allem Materiellen darüber vergessen? Denken wir auch noch an die, die der Krieg, die Vertreibung uns genommen hat, dorthin, wo kein Hügel, keine Blume, vielleicht auch kein Gebet mehr Beziehung findet? Aber auch an vielen anderen Grabesstätten ist kein Verweilen möglich, auch pflegen können wir diese nicht, doch eines können wir immer, nicht nur im Totenmonat: für alle zu bitten und zu beten. Das ist christliche Art und bedarf keines verordneten Sonntags.

Zu oft haben wir die Nachricht vernehmen müssen, daß unsere Friedhöfe in der Heimat den alten Glanz verloren haben, daß sie eingeebnet wurden, Hügel und Kreuze, die letzten sichtbaren Zeichen, vom Zahn der Zeit angenagt und von Unkraut überwuchert sind. Mag sich auch das äußere Bild verwandelt haben, wir tragen um so mehr das Bild unserer Friedhöfe, der dort Ruhenden, in unseren Herzen; wir tragen es so, wie wir von ihnen Abschied nehmen mußten, durch ein Geschehen, das nicht in unserem Auftrag lag. Das Kreuz, Zeichen des Todes, es ist das gleiche geblieben, hier wie daheim, aber auch unsere Liebe, unser Gedenken an sie, an alle, die uns lieb waren. Verbinden wir aber auch — und jetzt besonders — in unserem Bitten und Beten für die Toten einen Dank an alle die, die ohne Haßgefühl nach wie vor in selbstloser Weise, auch heute noch, einzelne Grabstätten in der Heimat oder wo immer es sei, in ihre Obhut nehmen. Vielleicht ist auch eines darunter zu finden, das zu uns gehört.

Wenn wir nun in heimatlichem Brauch unsere Toten ehren und mit ihnen Zwiesprache halten, so glaube ich, würden auch sie uns noch einiges zu sagen haben. Vielleicht weniger, ihrer mehr zu gedenken, als daß wir uns selbst und die Heimat nicht vergessen. Es liegt wohl an uns, was wir aus dieser stummen Bitte machen und geschehen lassen.

H. M.

Wie sie da so sanft ruhen . . .

Erinnerungen an Schlochauer Friedhöfe und Begräbnisplätze

Wenn das Jahr sich seinem Ende zuneigt und das große Sterben in der Natur beginnt, dann wandern unsere Gedanken wieder hin zu den Gräbern unserer teuren Toten in der Heimat. Der Allerseeleentag, der Volkstrauertag und der Totensonntag, sie sind die äußeren Gedenktage unseres Volkes an die Dahingeschiedenen. Wir wollen diese Tage heute zum Anlaß nehmen, einen Blick zurück auf die Geschichte unserer heimlichen Friedhöfe und Begräbnisplätze zu werfen.

Abseits der großen Straßen lagen sie vielfach, die Friedhöfe. Bei uns in Schlochau war es nicht so. Da wurde man jeden Tag fast an die Toten erinnert. Fast noch im Stadtkern, an der Berliner Straße gelegen, abgeschlossen durch eine Ziegelsteinmauer, erinnerte uns der katholische Friedhof an die Vergänglichkeit des Lebens. Er war der jüngste Friedhof der Stadt, obwohl doch die Ureinwohner der Stadt vor fast 700 Jahren und noch weiter zurück, als Schlochau noch keine Stadtrechte besaß, katholischer Religion waren. Erst am 13. September 1830 wurde hier die erste Tote, die Tochter des „ehrbaren Bürgers und Zimmermanns Chr. Lotz“ zur letzten Ruhe bestattet. Die Beerdigung auf dem alten katholischen Friedhof wurde zugleich bei fünf Talern Strafe verboten.



Die Gräber der Geistlichen auf dem kath. Friedhof

Wo lag nun der alte katholische Friedhof? Er lag im Stadtzentrum mitten um die katholische Pfarrkirche herum und diente der Gemeinde fast 650 Jahre lang als Gottesacker. Hier ruhen neben den Ureinwohnern, den Pomoranen, die deutschen Ansiedler, nach denen dann wieder fast dreihundert Jahre lang die Polen kamen, bis das Land nach der dritten polnischen Teilung in preußischen Besitz übergang, friedlich nebeneinander. Im Tode waren sie alle gleich. Und es muß mit Sicherheit angenommen werden, daß der kleine Platz nicht ausgereicht hat, die Toten unterzubringen, so daß man übereinander begrub.

Das Allgemeine preußische Landrecht aus dem Jahre 1794 verbot die Bestattung in den Gotteshäusern und innerhalb der Wohnorte bzw. des Stadtkernes. Dieses veranlaßte den Schlochauer Magistrat, der Regierung zu melden, daß die katholische Gemeinde ihre Toten inmitten der Stadt begrabe. Darauf wurde die Gemeinde unverzüglich angehalten, ein Grundstück außerhalb der Stadt zu beschaffen und als Friedhof einzurichten. Über das Ergebnis einer ersten Maßnahme des Schlochauer Landrats Karl Gottlob Lesse (1815—1833) gibt eine Verfügung vom 20. 6. 1819 Auskunft. Darin heißt es: „Aus dem Bericht des Kgl. Landratsamtes haben wir ersehen, daß nicht allein das zum katholischen Begräbnisplatz in Vorschlag gebrachte Stück Land wegen der Nähe der Stadt unbrauchbar ist, sondern daß auch der evangelische Friedhof sich gesetzwidrig ganz nahe bei der Stadt befindet. Der Vorschlag des katholischen Kirchenvorstandes, einen gemeinschaftlichen Begräbnisplatz in der gehörigen Entfernung von der Stadt zu aquirieren, ist daher ganz zweckmäßig und hat daher das Landratsamt hiernach die nötigen Einleitungen zu treffen, und von dem, was geschehen, binnen 6 Wochen Anzeige zu machen.“ Der Schlochauer Magistrat verhandelte zunächst mit der evangelischen Kirche allein. Diese fand die Beschaffung eines gemeinsamen Friedhofes zwar sehr zweckmäßig, bat allerdings die Behörde, „ihr den vorhandenen Friedhof, der nicht den Gesetzen zuwider in der Stadt, sondern in einiger Entfernung von den Häusern sich befände und deshalb noch künftig genügen dürfte, zu belassen, da außerdem bei der schlechten Zeit nur

der geringste Teil der evangelischen Bewohner imstande sein würde, etwas zum Ankauf eines neuen Platzes beizutragen.“ — Von da an ruhten die Verhandlungen bis zum Jahre 1829, also volle zehn Jahre, was der Beweglichkeit der Behörden der damaligen Zeit kein besonders gutes Zeugnis auszustellen scheint.

Wir fragen uns nun, wo sich denn damals der evangelische Friedhof eigentlich befunden hat, da er ebenfalls zu nahe den menschlichen Behausungen gelegen haben soll. — Nach der Reformation, im 16. Jahrhundert, war die Einrichtung eines weiteren Friedhofes notwendig geworden. Man wählte dazu einen Platz im Westen des Ortes, auf dem sich bisher die sogenannte Hospitalkirche, die inzwischen einem Brande zum Opfer gefallen war, befunden hatte. Es war der spätere Denkmalsplatz, auf dem sich das Bronzestandbild Kaiser Wilhelms I. befand. Zu Beginn des zweiten Weltkrieges wurde das überlebensgroße Standbild entfernt. — Hier fanden bis zum Jahre 1844, also fast 300 Jahre lang, die Beerdigungen der evangelischen Gemeinde statt. Bis zum Jahre 1945 aber waren noch zwei mächtige Steinplatten mit verwitterten Schriftzügen ein sichtbarer Beweis dafür, daß hier Beisetzungen stattgefunden hatten. In unserem Bilde sehen wir diese Steinplatten rechts und links der „Gerichtspumpe“. Auf der linken Steinplatte waren noch die folgenden Worte mühsam zu entziffern: „Hier ruht meine liebe Tochter, welche im Alter von 15 Jahren verstorben ist“. Und dann: „Als Knospe liegst du hier begraben, als Rose wirst du auferstehen. Anno 1753“. Kinder hatten die eingegrabenen Schriftzüge oft mit weißer Kreide nachgezogen. Vielen Schlochauern werden sie unvergeßlich sein. Uns Kindern diente der Denkmalsplatz mit seinen Fliederbüschen als Spielplatz. Versteckspiele waren dabei besonders beliebt.

Im Jahre 1844 erfolgten auf dem alten evangelischen Friedhof dann keine Beerdigungen mehr, da die Gemeinde 1842 den sogenannten Obergarten des Postillions Kohls, die dritte Vorburg des früheren Ordensschlosses, für 420 Taler erworben hatte. Nach den Planierungsarbeiten erteilte die Behörde die Beerdigungserlaubnis. Aber erst im Jahre 1844 konnten die ersten Beisetzungen stattfinden. Es wurden also genau 100 Jahre lang bis zum Jahre 1945 die Toten der evangelischen Gemeinde auf diesem historischen Boden beigesetzt. Man konnte sich keinen schöneren Platz für die Verstorbenen denken als inmitten der hohen Mauern einer stürmisch verlaufenen Epoche unseres deutschen Ostens. Kein Laut der aufgeregten Zeit unseres Jahrhunderts drang je in diese Einsamkeit



Der alte evang. Friedhof und spätere Denkmalsplatz. Im Jahre 1850 wurde die damals im Bau befindliche „Berliner Chaussee“ durch ihn hindurchgeführt.

als das Singen der Vögel und der Gesang der an warmen Sommerabenden nach Hause eilenden jungen und älteren Leute, die die heimische Romantik bei einer Flasche Wein oder dem guten „Ley-Bräu“, dem Schlochauer Qualitätsbier, im Wäldchenrestaurant genossen hatten.

Als im Jahre 1939 die ersten Verwundeten des Krieges aus dem Raum Konitz im Schlochauer Kreiskrankenhaus starben, richtete man einen Teil des erweiterten Friedhofes zu einem Heldenfriedhof ein. — Aber auch aus dem ersten Kriege leuchteten zwei weiße schlichte Holzkreuze dem Friedhofsbesucher entgegen, während das dunkle Eisenkreuz des bei einem Über-

Die Vaterunserglocke

von Bürgermeister Carl Brandt - Flatow

Adventzeit im Jahre des Heils 1785.

In dem Hause des vornehmen und wohlhabenden „Kunst-, Waydt- und Schönfärbers“ Carl Friedrich Köntzer — unten am Stadtsee in der heutigen Köhlerstraße, — duftete es nach frischem Honigkuchen. Im Ofen der großen Wohnstube glimmte und glutete der Stadtbruchtorf, und aus der „Hölle“, dem breiten Raume zwischen Ofen und Wand, strömte der dort zum Trocknen aufgeschichtete Kien einen kräftigen Harzduft aus.

Es dunkelte. Zum Licht-Anstecken schien es der sparsamen Hausfrau noch zu früh. Deswegen ließ sie ihre Flickarbeit in den Schoß sinken und lehnte sich behaglich zurück. Im Dämmer verschwammen die einzelnen Gegenstände in der Stube. Langsam und regelmäßig tickte die Uhr in ihrem schmalen Gehäuse und rechnete geruhsam, wie weit es noch bis Weihnacht, Neujahr und Fastnacht wäre. Gemütlich schnurrte der große graue Kater auf der Ofenbank und dachte über den Kalender für das nächste Jahr nach. Großmutter hatte für die beiden wilden Buben, die sich auf dem Schulberge mit ihrem selbst gezimmerten Schlitten unter anderen Jungen balgten, ein paar schöne, runde Äpfel in die Röhre gelegt, die gerade dann, wenn der Kater bei einem Mondwechsel oder die Uhr bei einem Sonntag angelangt war, mit leisem Puff einen zischenden Tropfen ihres köstlichen Saftes auf die Eisenplatte fallen ließen.

Nun kam auch der Hausherr in die Stube und ließ sich in einem Lehnstuhl am Fenster nieder. Seit dreizehn Jahren, solange die Stadt Flatau unter dem Zepter des großen Preußenkönigs stand, war er Königl. Preuß. Postmeister. Er war aber auch Senator der Stadt und vertrat, je wie sich's schickte, mal den Kämmerer und mal den Bürgermeister.

Seine gute Schulbildung, seine ehrenfeste Gestinnung und sein lauterer Gemüt befähigten ihn vor anderen Bürgern, die oft kaum notdürftig lesen und schreiben konnten, dazu. Deswegen stand er auch beim Grundherrn, dem Kriegs- und Domänenrat von Farenheid, der zugleich der Landrat des Kreises war, in hohem Ansehen.

*

Köntzer entstammte einer alten Flatower Tuchmacherfamilie. Sein Großvater, Johann Ernst Köntzer, der die Zerstörung der Kirche 1721 noch miterlebte, galt schon als wohlhabend. Sein Vater Carl Friedrich hatte 1747 dieses schöne Grundstück am Stadtsee und damit die Färberei von George Friedrich Schulz gekauft. Nun hatte unser Köntzer nach des Vaters Tode Geschäft und Grundstück übernommen, ausgebaut und zur Höhe gebracht. Alle Bürger achteten ihn, und nicht nur seiner geschäftlichen Tüchtigkeit und seiner guten Herzenseigenschaften wegen, sondern er hatte ihnen auf dem Scheibenstande der Schützen im Tiergarten oft gezeigt, wie man mit der Büchsenkugel das Herz aus der Scheibe bohrt. An seiner treuen Gattin Sophie Elisabeth geborenen Hoffschild hatte Köntzer die beste Lebensgefährtin, mit der er in glücklichster Ehe lebte. Des Lebens Sorgen gingen auch an diesem Paare nicht vorüber, und wenn Köntzer in die Stube trat und das Sammetkappchen schief auf seinem Kopfe saß, dann wußte sein Weib, daß er Sorgen hatte und nicht gefragt sein wollte. Und wenn die Frau Senatorin Verdruß hatte, dann setzte sie ihr Häubchen schief, und der Gatte wußte auch, wie es bestellt war. Traf es sich aber einmal, daß Kappchen und Häubchen zugleich schief saßen, dann lachten beide einander herzlich an, und der Verdruß flog zum Fenster hinaus.

Heute saß das Kappchen schief. Auch der Kater sah es, als er nach dem Herrn hinüberblinzelte. Er hörte mit seinem Schnurren auf und dachte nun über Frühlingsanfang und den Vollmond im März nach.

*

Draußen war es kalt. Der See hatte eine dicke Eisdecke und „schmiß Balken“, wie man in Flatau sagt, daß es dröhnte. Der Tiergarten erschien wie dunkles bläuliches Silber im Mondschein, dessen Licht aus den langen Eiszapfen an den Dachtraufen glitzerte. Auf dem Hauptmarkte reckte sich zwischen niedrigen, strohgedeckten Häuschen die neue Kirche auf, die die evangelische Gemeinde nun erbauen durfte. Der Schnee leuchtete auf der welschen Haube des 75 Schuh hohen Turmes. Noch war die Kirche lange nicht fertig, da immer wieder das Geld der armen Gemeinde fehlte, und viel blieb noch für das nächste Jahr zu tun übrig.

Die Jungen auf dem Schulberge zerstreuten sich und zögen mit ihren Schlitten nach Hause. Auch Köntzers Jungen, Johann Georg und Daniel Christian, liefen nach Hause, warfen ihre Schlitten in den Stall, stampften den Schnee von den Füßen, liefen erst zur Großmutter in die Küche, um nach dem Pfefferkuchen Umschau zu halten und betreten dann, Großmuttern in der Mitte, so sacht und sittsam als möglich die Wohnstube,

wo die Mutter eben die Ollampe angezündet hatte. Der Kater unterbrach seine Rechnung, erhob sich, reckte sich und gähnte und wünschte, daß man ihm die Tür öffnete, weil er seinen abendlichen Rundgang um und durch die Ställe antreten wollte.

Da klang von der alten St. Marienkirche die Aveglocke. Weich und innig wogten die Klänge über die in ihren weißen wolligen Schnee gebettete Stadt und schmiegen und schmeichelten sich auch in Köntzers Stube.

„Kinder, betet ein Vaterunser für unsern König. Er ist krank. Gott wolle ihm helfen!“ sagte Köntzer und rückte das Kappchen gerade. Herr von Farenheid hatte heute einen Brief aus Potsdam erhalten, und in dem standen schlimme Nachrichten über Friedrichs des Zweiten Gesundheit.

Nun begann ein Fragen nach der Art der Krankheit des Königs, nach seinen Ärzten, nach seinen Gewohnheiten, nach den Aussichten für die Besserung und was sonst noch zu fragen und zu sorgen war. Was sollte werden, wenn etwa — Gott bewahre! — man sprach es nicht aus, was man fürchtete.

„Vater, bekommt unsere Kirche auch eine Vaterunserglocke?“ fragte Johann Georg, das Gespräch ablenkend.

„Unsere Gemeinde ist vorläufig zu arm.“

„Wollen wir nicht für unsere neue Kirche die Glocke stiften?“ fragte die Frau Senatorin.

„Mutterchen, wie viele blanke Taler habe ich schon und immer wieder zum Kirchbau gegeben, und unser eigen Haus ist schlecht und baufällig und wir müssen an einen Neubau denken!“

„Vater“, sagte Daniel Christian, „wenn wir eine Vaterunserglocke der Kirche schenken, wird Gott den König gesund werden lassen.“

„Gott läßt sich nichts abkaufen!“ verwies der Vater den Jungen.

Nun legten sich die Mutter und die Jungen aufs Bitten, und endlich versprach der Vater, daß, wenn er nach dem Heiligen-Drei-Königsmarkt nach Danzig reisen werde, wolle er dort mit dem Meister Lindemann über den Guß einer Glocke reden. —

*

Im Mai 1786, als der Kater unter dem blühenden Apfelbaum im warmen Sonnenschein nach einem einträglichen Fischzuge im See den Kalender überdachte, hatte Meister Erich Lindemann in Köntzers Garten seinen Schmelzofen erbaut und seine Form für eine Glocke geschaffen. Die Köntzerschen Jungen hatten ihre kupfernen Spardreier für die Glocke, die die Gesundheit des Helden von Roßbach und Leuthen erlehnen sollte, geopfert, und als die glühende Glockenspeise kochte, warf die Frau Senatorin verstoßen eine Handvoll blanker Taler hinein. Auch Großmutter kam, um sich den kunstvollen Guß der Glocke anzusehen. Und als es niemand gewährte, warf sie drei bisher heimlich verwahrte blanke Friedrichs'or in das flüssige Metall, zum Gedächtnis an ihren seligen Ehemann.

Meister Lindemann hat alle seine Kunst an diese kleine Glocke gewandt, hat sie mit zierlichen Leisten, Ranken und Blumen umzogen und mit Engelsköpfen geschmückt. An der Vorderseite hat er aber den Heiland am Kreuze abgebildet. Auch die heilige Mutter Maria und den heiligen Johannes, den Evangelisten, nach dem die Kirche benannt war. —

Als der Meister die Glocke aus der Form hob, erschrak er fast über ihre Schönheit und gewährte, daß sie einen goldenen Rand hatte. Der Klang aber, den diese Glocke hatte, übertraf weit den Klang aller Glocken, die er je gegossen. Das machte das Silber der Frau Senatorin.

*

„Sit nomen Domini benedictum!“ = „Der Name des Herrn sei gepriesen!“ so steht auf der Glocke, neben dem Namen des Stifters und seiner Gattin. „Der Name des Herrn sei gepriesen!“ sagte der Meister, als er sah, wie gut sein Werk gelungen; so sagten die Flatau, als sie die Glocke in den fertigen Kirchturm hängten, als sie ihre Kirche feierlich einweihten und nun nach 65 Jahren wieder eine evangelische Gemeinde mit eigener Kirche waren.

Aber dem König half die Glocke nicht aus seiner Krankheit. Er starb am 17. August. Auch diese Glocke sang mit ihrem silbernen Klange aus goldenem Munde ihm den Grabgesang, und die Bürger von Flatau beteten ein Vaterunser für die Seele ihres großen Königs.

An jedem Morgen, Mittag und Abend, wenn von Sankt Marien die Glocke ihr Ave Maria läutete, dann sang von der neuen Kirche die neue Glocke ihr Vaterunser.

*

Jahre vergingen. Die Franzosenzeit brachte große Not, und der Frühling von 1813 forderte von allen schwere Opfer für

die Befreiung des Vaterlandes aus der Knechtschaft. Auch die kleine Vaterunserglocke mußte ihr Opfer bringen: Man brach ihr den goldenen Rand aus als Opfer für das Vaterland. Ihr Klang hat dadurch nicht gelitten. Nur sieht man heute noch die schroffen Bruchstellen am Rande.

Als dann König Friedrich Wilhelm III. eine schöne neue Kirche bauen ließ, da zog unsere Vaterunserglocke mit ihren Schwestern in die Glockenstube des neuen Turmes. An sechzig Jahre lang hat sie in der alten und in der neuen Kirche täglich dreimal die Leute zu einem Vaterunser eingeladen. Aber dann erklärte der alte Küster, er könne unmöglich mit seinen steifen

Beinen täglich dreimal in den Turm klettern. Man sah dem Alten das nach, und die Silberstimme des schönen Glöckchens schwieg. Die Kirchenbehörde befahl, daß die Vaterunserglocke weiter klingen solle, aber der Küster wollte dafür einen Taler monatlich haben — und die Gemeinde hatte doch dafür kein Geld.

Vergessen war Senator Köntzer und sein Haus. Vergessen endlich auch sogar die Vaterunserglocke. Als 1920 jemand auf die vergessene herrliche Glocke hinwies, die wertvoller sei als alle drei anderen Glocken zusammen — gab man unsere Flatower Vaterunserglocke aufs Land.

MENSCHEN, STRASSEN, HÄUSER

Heimatstadt Flatow

Ein Bericht von Wolfgang Bahr - 8. Fortsetzung

Von 1835 bestand in Flatow ein **Kreisblatt**, und 1847 gab der Rektor **Eyselen** noch ein Wochenblatt heraus, das bei dem bekannten **Louis Dobler** gedruckt wurde. Ein Lehrersohn aus **Jastrow**, **R. G. Brand**, gründete 1884 die Flatower Zeitung, die seit 1908 täglich erschien und später von **Robert Lach** und **Erich Hoffmann** betreut wurde. 1918 wurde die stattliche Auflage von 9000 Stück erreicht. Wie viele Zeitungen ging sie auch 1943 ein. Die verbreitetste Flatower Zeitung war zuletzt die „Grenzmark“, die **Willi Hahlweg**, auch ein Mitglied der großen Hahlweg'schen Verwandtschaft, herausgab.

Auch über die Flatower Anwälte seien noch einige Zeilen niedergelegt. Wohl der älteste in Deutschland tätige Anwalt war der 1944 im Alter von 88 Jahren stehende Justizrat **Walter Meibauer**, der 1945 in Stralsund starb. Seine Witwe lebt mit ihrer Tochter **Frau Haeske** wohl noch in Gummersbach. **Frau Haeske** verlor im letzten Krieg nicht nur ihren Mann, sondern auch ihre drei Söhne. **Meibauer**, der jahrelang blind war, verfügte über ein so überragendes Gedächtnis, daß er seinen diffizilen Beruf ohne Nachteile ausüben konnte. Andere Rechtsanwälte in Flatow waren **Karl Eberle**, ein Musikliebhaber und exzellenter Gastgeber, er starb 1947, und **Walter Wegner**, der vor wenigen Wochen verstarb.

Alte Familien im Kreise waren: auf dem Mühlengut die Familie **Meißner**, die weit über 250 Jahre dort saß, seit über 300 Jahren die Familie **Goede** auf der Staluner Mühle.

Zum Schluß sei noch das Flatower Vereinsleben kurz beleuchtet. Man war sehr vereinsfreudig daheim, gaben doch die Vereine immer Anlaß zu feuchtfröhlichen Feiern und Festen. Es war eben so, wie es in allen Kleinstädten üblich ist: man benutzte eifrig Ohr und Mund, um etwas über den lieben Nachbarn zu erfahren. Wenn es aber ans Feiern ging, war man sich trotz mancher Differenzen einig und bekräftigte die Nachbarschaft mit einem tiefen Blick ins Glas.

Der älteste und populärste Verein war ohne Zweifel die **Schützengilde**. Im Jahre 1702 erhielt sie von dem Polenkönig **August d. Starken**, der ja ein Deutscher war, ihr Privileg. Markante Persönlichkeiten der zwanziger Jahre in der Gilde waren Vorsitzender **Adolf Frohwerk**, Kommandeur **August Reichel** und „Erbschützenkönig“ **Reinhold Hasse**.

Die „**Amicitia**“ war Flatows stimmungsgewaltiger Gesangverein, der am 1. September 1851 gegründet worden war. Vorsitzende der letzten Jahre waren **Erich Hoffmann** und **Paul Hasselberg**, Dirigenten **Willi Klebs** und **Ernst Schneider**.

Seit 1879 bestand der **Kriegerverein**, dessen langjähriger Vorsitzender **Bürodirektor Fritz Zwieg** war.

Ein Jahr später gründeten die Flatower Bürger ihre „**Freiwillige Feuerwehr**“. Ein Mitbegründer, Glasermeister **Philipp Falkenstein**, der auch lange Jahre Brandmeister und Ehrenvorsitzender war, starb 101 Jahre alt 1951 in Berlin. Letzter Brandmeister war der Bäckermeister **Ewald Sotke**, der sich trotz seines Alters rühlig um die Flatower im Raum Hannover bemüht.

Ein großer Verein in Flatow war der **Turnverein „Jahn“**, dessen hervorragende Mitglieder **K. F. Brandt**, **Eugen Fettingner**, **Otto Redmann** und **Arthur Risemann** allbekannt waren.

Zuletzt sei noch der **Bürgerverein** von 1913 erwähnt. Er wirkte zwar in der Stille, doch sind viele sichtbare Beweise seiner Tätigkeit noch heute im Stadtbild unverseht erhalten. Auch die Stelen, das Denkmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges an der evangelischen Kirche waren von ihm errichtet. Sie wurden 1945 zerstört.

Es ließe sich noch manches aus der Vergangenheit und Gegenwart unserer lieben Heimat sagen. Vieles ist von mir noch gesammelt oder aufgezeichnet, anderes aber ruht noch verborgen in einem halbvergessenen Karton, in einem vergilbten Album oder unter alten Papieren bei unseren Landsleuten. Ich

meine, wir Flatower haben alle die Verpflichtung, dieses Gut und Wissen nicht untergehen zu lassen. Mehr denn je sind wir dazu aufgerufen, altes Heimatgut in Wort, Schrift, Bild und Andenken zu pflegen und der Vergessenheit zu entreißen. Unsere Heimatzeitung ist doch ein gutes Sammelbecken solcher Traditionen, sie hat auch den Vorzug, sie allen auf eine freundliche und billige Art zu vermitteln.

Helfen wir alle an dieser schönen Aufgabe.

Ende

Der letzte Pfarrer zu St. Marien in Flatow

In der 5. Fortsetzung dieses Berichtes teilte der Verfasser mit, daß Herr Pfarrer **Czarnecki** wohl im Bundesgebiet wohne. Hierzu schreibt unsere Landsmännin **Frau Maria Lütke**, früher **Gursen**, jetzt in **Jever (Old.)**, **Mühlenstr. 57**: Herr Pfarrer **Czarnecki** wohnt heute noch in **Klein Oschersleben**, **Kr. Wanzleben** über **Magdeburg**.

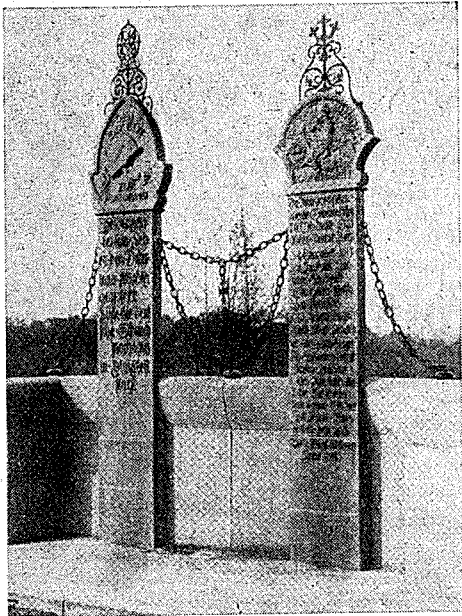


Schneidemühler modellerte das Flatower Wappen. Dazu schreibt unser Landsmann **Hans Schott** in **München**, früher **Krojanke**: Während meiner Arbeitsdienstzeit in Flatow im Jahre 1936 entstand unter den geschickten Händen des Arbeitsmannes **Franz Partikel** aus **Schneidemühl** das Flatower Stadtwappen.

Polnische Zeitschrift gegen Geschichtsfälschung:

Für die historische Wahrheit über den Deutschen Orden!

Danzig (hvp) Die polnische Zeitschrift „**Warmia i Mazury**“ (**Ermland und Masurien**) wendet sich gegen Geschichtsfälschungen, die im polnischen „**Jahrbuch der West- und Nordgebiete**: Von den Sudeten bis zur Ostsee“ u. a. bei der Erörterung der Geschichte des Deutschen Ordens veröffentlicht worden sind. Es entspreche nicht der historischen Wahrheit, so schreibt ein Mitarbeiter der polnischen Zeitschrift, daß der Ordensstaat die Bevölkerung Ostpreußens „**germanisieren**“ wollte. Wenn der Orden auch „**das deutsche Volkselement bevorzugt**“ habe, so bedeute das doch nicht, daß er eine „**Germanisierung**“ der nicht-deutschen Bevölkerung angestrebt habe. Der polnische Autor behauptet dann jedoch im Gegensatz zur historischen Wahrheit, daß die preußische Regierung in Ostpreußen eine „**Politik der Germanisierung**“ verfolgt habe.



Schönfeld. Das Kriegerehrenmal

Am Quell der Hoffnung

Ein Spätherbstnachmittag am Hang des Teutoburger Waldes. — Es ist kühl, und eine schwarze Wolkenwand im Westen läßt es früh dunkeln. — Ich überhole einen Handwagen, der hochgeschichtet ist mit Brennholz. Eine weißhaarige Frau zieht die für sie wertvolle Last, die sie mühevoll gesammelt hat.

Grüßworte wechseln, und ich stehe vor der Greisin, deren Schultern ungebeugt sind. In dem gütigen Gesicht zeichnen sich die Runen des Lebens, die das Schicksal mit hartem Griffel schrieb. Ich ziehe den Wagen, während die Frau neben mir mit ostdeutscher Zunge ihren Lebensweg noch einmal geht, der nicht immer auf der Sonnenseite lag.

Sie ist allein und wartet auf ihren Mann, der grausam verschleppt wurde und auf drei Söhne, die im Osten blieben. Das Warten ist ihr leicht, weil sie hofft. Hoffnung ist der Atem der Kraft. Die Hoffnung trug auch die geprüfte Frau durch Unruhe und Zerrissenheit an ein neues Ufer.

Ich spüre das Leuchten starker Innerlichkeit, das den Seelenraum dieser Einsamen mit Zuversicht füllt. Äußere und innere Not waren nicht mächtig genug, dieses Mutterherz zu brechen. Sie steht noch zukunftsreich am Quell der Hoffnung.

Konrad Ruhnke

Ortsverband Lübeck

Die Arbeitsgemeinschaft der Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands veranstaltet am Freitag, dem 25. November 1960, um 20 Uhr, im „Haus Deutscher Osten“ einen Vortragsabend. Eintritt frei.

Es sprechen: Lutz Koch über das Thema „Was wird aus Mitteldeutschland und den deutschen Ostgebieten?“ und der Präsident der ADK, Dr. H. E. Jahn „Zur politischen Lage“.

Unsere nächste Monatsversammlung findet am 27. November um 16 Uhr im „Haus Deutscher Osten“ statt.

F. Wagner



Landsleute aus Baldenburg und Umgebung auf dem Pfingsttreffen der Pommern in Bochum. Foto von: E. Kroll, Bünde/Westf., Ostlandstraße 9.

Nach 15 Jahren

Das Schicksal eines Preußenfelders wurde geklärt.

Nach 15 Jahren erhielten wir von der Kriegsgräberfürsorge den endgültigen Bescheid, daß der Obergefr. Walter Dietrich (Schulz) am 11. April 1945 in Oeding, Kr. Meschede (Sauerland) gefallen und auf dem Ehrenfriedhof, Gemarkung Eversburg, vor den Toren Meschedes mit der Grabnummer 381 zur letzten Ruhe bestattet worden ist. Darauf haben wir Walters Grab besucht. Er ruht mit 989 Kameraden zusammen im Einzelgrab. Vom Volkssturmmann bis zum Jüngsten liegen sie ausgerichtet, als wenn sie auf dem Kasernenhof stünden. Es waren die letzten Kriegstage im Westen. Alle wußten sie es, daß alle Opfer umsonst waren. Wenn sie im Straßengraben saßen, den Stahlhelm in den Nacken geschoben, dann sprachen sie untereinander von der Heimat, von ihrem Kind, von ihrer Mutter. Ihr Wunsch war nur, noch einmal ihre Lieben wiederzusehen. Die Mutter war es, die ihren Sohn die ersten Schritte lehrte und die für ihren Sohn gebetet hat. Sie wollten alle noch nicht sterben, denn sie waren noch jung.

Du alter Krieger vom ersten und vom zweiten Weltkrieg, schon im weißen Haar, wenn Du diese Ehrenstätte besuchst und die ausgerichteten Reihen entlanggehst, dann denke zurück, daß auch Du einmal die graue Uniform getragen hast; denn es ist nicht allein Dein Verdienst, daß Du so ein bißchen Soldatenglück hattest und die Schrecken des Krieges überlebtest. Diese Gräber mahnen Dich und rufen Dir zu: Tritt stets für Deutschlands Recht und Freiheit und für den Frieden ein!

Der von uns besuchte Ehrenfriedhof ist hervorragend angelegt worden und bedeutete ein Ziel für viele Wanderer. — Nach mehreren Rückfragen in Oeding bei den Bauern, die sich noch gut an die letzten Kämpfe erinnern können, ist Walter am 11. April 1945 durch einen Bauchschuß schwer verwundet worden. Er wurde sofort operiert. Nach einigen Stunden ist er dann gestorben. Nach zwei Tagen ist er, mit einem anderen Kameraden von den Amerikanern mit allen militärischen Ehren im Garten eines Bauern begraben worden. Im Jahre 1946 wurde er umgebettet. Als im Jahre 1956 dieser Ehrenfriedhof angelegt wurde, hat man sämtliche Soldatengräber in der Umgebung zusammengetragen und in Einzelgräber gebettet. Da der Friedhof noch nicht völlig fertiggestellt ist, beabsichtigt man, im Mai 1961 die Einweihung vorzunehmen. — Unsere liebe selige Mutti hat oft gesagt: „Walter wird ja nicht mehr leben, aber ich hätte doch sehr gern gewußt, wo er seine letzte Ruhestätte gefunden hat.“ Leider ist ihr dieser Wunsch nicht mehr erfüllt worden. Sollten von Walter Dietrich Freunde und Bekannte in der Umgebung wohnen, so wäre es für sie ein leichtes, diese Ehrenstätte zu besuchen. Großer Dank gebührt der Kriegsgräberfürsorge und deren Helfern, die es immer noch möglich machen, Vermissenschicksale zu klären.

Das Jahr 1960 geht seinem Ende zu. Ich möchte schließen mit dem Satz: Wenn Du, Wanderer, in der Fremde bist, dann weißt Du erst, wie schön die Heimat ist.

Nun grüße ich alle Landsleute aus Preußenfeld und Umgebung und wünsche ihnen alles Gute für die Zukunft.

Hermann Schulz, früher Preußenfeld
Ganderkese in Old., Birkenallee

Liebe Kreis Flatower Heimatfreunde!

Für das mir anlässlich meines 50. Geburtstages überreichte unerwartet große Geschenk (Brücke), sowie für die Glückwünsche und Blumen, möchte ich allen Heimatfreunden, die daran beteiligt waren und denen ich leider nicht persönlich danken kann, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank sagen. Ich war darüber sehr überrascht und erfreut.

Die Heimararbeit habe ich stets für eine selbstverständliche Pflicht angesehen, und ich werde sie auch in Zukunft in diesem Sinne fortsetzen. — Das Geschenk ist mir ein Symbol, Ihnen allen „Brücke“ zur Heimat zu sein.

Herbert L a n s k e

Düsseldorf, im November 1960
Harkortstraße 11

„Pommern im Bild“ für 1961

Nun ist auch wieder der Bildkartenkalender „Pommern im Bild“ mit Fotos von vielen pommerschen Städten erschienen. Uns interessieren besonders die Bilder von Schneidemühl, Neustettin und Dt. Krone. Als ganz besondere Kostbarkeit aber enthält dieser mit ausführlichem Text versehene Kalender eine Luftaufnahme von Dorf und Schloß Bärenwalde im Kreise Schlochau. Man muß eine Lupe zur Hand nehmen, um festzustellen, wie sie dem kühnen Luftschiffer zuwinken, die Bärenwalder, Auf Kunstdruckkarton hergestellt, hat dieser Postkarten-Abreißkalender seinen alten Preis von 2,50 DM beibehalten.

In der gleichen sorgfältigen Ausstattung und zum gleichen Preis ist auch der Kalender „Westpreußen im Bild“ erschienen.

Aus den Lebenserinnerungen eines alten Flötensteiners 3

von Johannes Döring

Und was haben wir für Gewässer? Da ist zunächst die Alte Zahne im Gebiet Eickfier. Sie zieht durch ein etwa vier bis fünf Kilometer langes Wiesen- und Moorgebiet, welches für die Gemeinde ausreichend Torf liefert. Es ist eine ausgezeichnete Niststätte für Enten. Hunderte stehen bei einem Schuß im August hoch. Zu Pfingsten ist Torfstich. Dann schafft dort groß und klein. Der Grundwasserspiegel beträgt etwa zwei Meter. Damals, im Jahre 1888, war dort nur Handbetrieb (Stichtorf). — Die Neue Zahne durchfließt Penkuhl. Durch ihre großen Uferwiesen macht sie das Dorf zum Unterschied von Eickfier und Flötenstein ziemlich anmutig und belebt: Wäschebleiche, Federvieh, Gebüsch, Erlen und zwei Brücken! — Aber auch Flötenstein hat ein Flößchen. Ist Quellstufe und wohl Abfluß des Diemensees — durch eine etwa drei Meter hohe Abriegelung getrennt — also wohl durch unterirdisches Druckwasser in Verbindung — jetzt (1935) ausgetrocknet. — Dieses Flößchen lief vor Jahren recht lebhaft und verlief durch den Garten des Grundstücks Spors-Roggenbuck (Tante Susanne, meiner Mutter Schwester). Es wurde als Tränke für das Vieh genutzt. Hier spielte ich einmal zum Ablaßfest, mit Mutter und Schwester wie alljährlich zu Gaste, mit zwei Kusinen „Greifchen“. Ich war damals zehn Jahre alt. Nun war da eine Wäschestelle mit einer Bohle. Das Wasser war etwa einen Meter tief. Als ich beim Spiel in die Enge geriet, rettete ich mich auf diese Wäschebohle, hatte aber nicht bedacht, daß sie nur bis zur Mitte des Wassers reichte. Ich glitt aus und „plumps“, lag ich drinnen. Ach, diese Blamage! Und der neue Anzug!

Seen! Eickfier hat mit dem Bölzigsee als Grenzsee Verbindung zum Wasser. In der Nähe liegt Seemühle mit einer Abschleusung, die eine Mahl- und Holzschneidemühle betreibt. Hierher fuhr meine Mutter alljährlich zur Bleiche. Von dieser Mühle bekamen wir das Mehl für unser Geschäft. Hier führt auch die Bahnlinie vorbei. Und als sie im Jahre 1880 oder 1881 im Bau war, riß ich meiner Mutter, die dort gerade bei der Großwäsche war, aus und lief zur Ladestelle der Waggons. Dort fand ich meinen Freund und seinen Vater. Der Vater nahm uns beide mit auf eine der Loren, hielt uns fest, und wir rollten ab. Als wir nun auf etwa fünfhundert Schritt an der Mutter und an der ihr helfenden Schwester Mariechen vorbeikamen, da riefen wir „Hurra, hurrah!“ Ach, du lieber Gott, was muß das für ein Anblick für meine Mutter gewesen sein! Dieser Schreck, der da in sie fuhr. — Ich kam natürlich wieder wohlbehalten

bei Mutter und Schwester an. Aber die ganze Freude des kleinen Ausflugs war verdorben, denn es setzte tüchtige Keile.

Der zweite See lag weiter südlich und abseits aller Wege. Er war sehr tief, und sein weites Ufer war mit Kalmus bestan-



Flötenstein. Am Diemensee

den. Der dritte See ist mehr Teich und Tränke für Weidevieh. — Penkuhl hat keinen See. Und wie nun einmal alles so sehr ungleich in der Welt verteilt ist, hatte Flötenstein gleich drei Seen, nämlich den Großen Diemensee (etwa 3 km lang), den Barschsee mit dem Sägewerk und den jetzt wohl völlig verwiesenen Pfarrsee. — Am Großen Diemensee hatte das Grundstück meines Großvaters ein privilegiertes Fisch- und Krebsrecht.

An Fischen lieferten die heimischen, sehr fischreichen Seen: Barsche, Plötzen und Bleie, daneben der Große Ziethener See noch Kaulbarsche. Das Fischen im Flötensteiner See wurde nicht nach Art der Großfischer betrieben, sondern nur von den angrenzenden Bauern mit Privileg für kleine Netze, also für den Selbstbedarf und für den Absatz im eigenen Dorf. Hechte und Maränen gab es auch, und Krebse waren recht zahlreich.

(Fortsetzung folgt)

Der Schuster und der Wolf

Eine Schlochauer Erzählung

Vor langer Zeit, da der Osten Deutschlands noch recht dünn besiedelt war, ging ein Schuhmacher mit seinem Rucksack, in welchem er das notwendige Handwerkszeug trug, zu seiner Kundschaft über Land, wie man damals sagte. Er war meistens die ganze Woche hindurch unterwegs und wanderte so von einem Bauernhof zum anderen, wobei er oft zwischen dem einen und dem anderen weite Wege zurücklegen mußte. Dort besserte er dann das vorhandene Schuhzeug aus. Sein Bestand an Leder war bis auf einen kleinen Teil verbraucht, welchen er noch bei einem guten alten Kunden auf Bestellung zu verarbeiten hatte. Es war ein Förster, bei dem er auch meistens zur Nacht blieb, weil die Försterei sehr weit im Walde und abseits jeglicher anderen Behausung gelegen war.

Es war Sonnabend. Der Schuhmacher war mit seiner Arbeit fertig und hatte nun noch etwa 2 1/2 Stunden Wegstrecke bis zu seiner Wohnung im nächsten Dorf. Als er nun in der Nachmittagsstunde, etwa eine Viertelstunde von der Försterei entfernt, rüstig voranschritt und gerade nach einer Wegbiegung den weiteren Verlauf des weichen Rasenweges vor sich liegen sah, traute er seinen Augen nicht. Ein Wolf kam ihm auf dem schmalen Pfade entgegen. Da das Tier in der verkehrten Windrichtung schritt, hatte es den Schuhmacher noch nicht gewittert. Dieser bekam es mit der Angst zu tun. Kurz bevor er den Wolf erblickt hatte, war ihm ein hohler Baum am Wege aufgefallen. Flink machte der Schuster kehrt und kletterte in den hohlen Baum. Zu seinem nicht geringen Erstaunen kam aber der Wolf von der anderen Seite auch auf diesen hohlen Baum zu. Dem Schuhmacher stockte der Atem. Doch indem war der Wolf bereits herangekommen, beschnupperte die Wurzeln, hob das eine Bein hoch und gab seine Visitenkarte ab. Diese Gelegenheit aber erfaßte unser Männlein blitzschnell, ergriff den buschigen Schwanz des Wolfes und zog ihn durch einen Spalt zu sich in den hohlen Baum.

Der Wolf konnte nun gerade noch mit den Vorderbeinen auf dem Waldboden stehen und besaß nicht die Kraft, sich aus sei-

ner mißlichen Lage zu befreien. Alles Zerrn war vergeblich, denn den Schuster hatte die Wut gepackt, und er hielt den Schwanz sicher in seinen Händen. Er sann darüber nach, wie er den Wolf wohl erledigen könne. Da fiel ihm ein, daß er ja einen kurzen spitzen Dorn mit einem ebenso kurzen Holzstiel in der Tasche bei sich trug. Schnell erariff er diesen und bearbeitete das obere Hinterteil des Wolfes damit. Der Wolf heulte, daß es im Walde nur so widerschallte. War der Schuster mal müde geworden, so ruhte er sich ein wenig aus, um dann zu rufen: „Niu ma wedde ranne!“ Der Wolf kannte dieses Kommando bald und erhob dann wieder sein Klagegeheul. Als der Wolf sich nicht mehr rührte, ließ der Schuster den Schwanz des Tieres los. In diesem Augenblick aber schleppte sich der halbtote Wolf unter Aufbietung seiner letzten Kräfte in ein nahegelegenes mit Schilf bewachsenes Sumpfgelände. Der Schuster kam mit Mühe aus seinem Unterschlupf heraus, konnte den Wolf aber nicht finden. Nun war es bereits zu spät für den Heimweg, so daß der Mann zur Försterei zurückging und dem Förster von seinem Abenteuer berichtete. Der Förster, an Jägerlatein gewöhnt, wollte ihm aber sein Erlebnis nicht glauben.

R. S.

Erste Bundesspiele der DJO

Göttingen (hvp) Eindrucksvolle Leistungen in verschiedenen Sportarten und gute Kenntnisse in ostdeutschen Fragen waren das erfreuliche Ergebnis der ersten Bundesspiele der Deutschen Jugend des Ostens, die an einem Wochenende im September in Göttingen stattfanden. An den Wettbewerben, die sich auf Sport, Singen, Volkstanz und eine Prüfung der Kenntnisse in gesamtdeutschen Fragen erstreckten, nahmen die besten Gruppen der DJO teil, die in den vorangegangenen Länderspielen ermittelt worden waren. Den ersten Rang erreichte die Gruppe aus Düsseldorf, gefolgt von den Wettbewerbsteilnehmern aus Berlin und Nienburg/Weser. Bei den Jungenschaftsgruppen, in denen die 10—18jährigen zusammengefaßt sind, wurde Würzburg Sieger vor Ratzeburg und Nienburg. Die Mädchen aus Horn/Westf. errangen den Sieg vor den Gruppen aus Hameln und Lübeck.

Die Toten und Vermissten des 2. Weltkrieges · Kreis Schlochau (11)

- Maria Albrecht, Tochter des Landwirts Franz A. aus Prechlau. Im März 1945 verschleppt und seitdem verm.
- Ida Arndt, Witwe aus Prechlau. Im April 1945 von angetrunkenen russ. Soldaten mit der Schußwaffe schwer verletzt und danach gest. Verm.
- Willi Behling, Bahnhofsvorsteher aus Prechlau. Verm.
- Fritz Behn, Bahnmeister aus Prechlau. Im Osten gef.
- Pauline Berndt, Witwe aus Prechlau (2. 2. 1867). Anfang März 1945 beim Einmarsch der Russen in der Nähe von Pagdanzig den Tod gefunden.
- Paul Blazejewski, Sohn des Schachtmeisters Josef B. aus Prechlau (4. 9. 18). Abiturient. Seit 5. 4. 1942 in Afrika verm.
- Hermann Bogdan, Malermeister aus Prechlau. Vermutlich gef.
- Alfred Bölder, Sohn des Bauunternehmers Paul B. aus Prechlau (15. 12. 24). Gef. am 5. 11. 1943 in Nikolajew/Ukraine.
- Paul Bork, Sohn des Bauern Paul B. aus Prechlau (23. 2. 29). Am 3. 4. 1945 verschleppt und im Okt. 1946 im Lager Potulice/Polen verst.
- Max Braatz, Sohn des Kaufmanns B. aus Prechlau. Im Osten gef.
- Konrad Brüßau, Kreisbankangestellter aus Prechlau. An den Folgen seiner schweren Kriegsverwundungen in Prechlau verst. und dort beerdigt.
- Johann Buchholz, Arbeiter aus Prechlau. Verm.
- Leo Bulkowski, Zimmermann aus Prechlau (15. 9. 1897). Als Volkssturmmann seit 1945 verm.
- Hans-Peter Bünger, Sohn des Großbauern Johannes B. aus Prechlau (11. 8. 29). Im März 1945 von Russen verschleppt, seitdem verm.
- Johannes Dupik, Maurer aus Prechlau. Im Osten verm.
- Heinrich Ebeling, Bauer aus Prechlau. Gef.
- Paul Edel, Sohn des Maurers Simon E., Maurer, verm.
- Bruno Effler, Apotheker aus Prechlau. 1945 in Westdeutschland erschossen.
- Charlotte Effler, geb. Schorlepp, Ehefrau, aus Prechlau. 1945 mit ihren beiden Kindern bei einem Bombenangriff auf Kiel umgekommen.
- Hannelore Egger, Tochter des Molkereieinhabers Fritz E. (geb. 1926). Nach Rußland verschleppt und dort verst.
- Maria Eisenbarth, geb. Schmidt, aus Prechlau. Im April 1945 von Russen in Prechlau auf der Straße erschossen.
- Otto Fahr, Dachdecker aus Prechlau. Im Osten gef.
- Wilhelm Fahr, Bauer aus Prechlau. 1945 auf der Flucht verschollen.
- Egon Fritz, Sohn des Dachdeckermeisters Bernhard F. aus Prechlau (20. 12. 28). Seit 1945 verm.
- Paul Grzona, Arbeiter aus Prechlau (18. 4. 07). Am 17. 7. 1944 in Montebourg/Frankreich gef.
- Paul Hamburger, Angestellter aus Prechlau. Seit Januar 1945 in Kurland verm.
- Johann Hecht, Rentner aus Prechlau. Im Alter von 81 Jahren am 2. 3. 1945 in Prechlau von russ. Soldaten erschossen.
- Alois Hinz, Sohn des Bauern Robert H. aus Prechlau, Schuhmacher. (11. 1. 15). Gef. im Oktober 1943 in Rußland.
- Ulrich Homa, Sohn des Arbeiters Peter H. aus Prechlau, Angestellter. Gef.
- Marianne Kamkowski (1923); Eva Kamkowski (1930) und Paul Kamkowski (1937), Kinder der Witwe Maria K., geb. Kopischke, aus Prechlau. Auf der Flucht im März 1945 bei einem russ. Bombenangriff auf Swinemünde schwer verwundet, seitdem verm.
- Hans Kanserski, Sohn des verst. Maurerpoliers Paul K. aus Prechlau. Gef.
- Franz Karau, Zimmermann, Sohn des Bauern Franz K. aus Prechlau (1907). Gef. im Osten.
- Ernst Keller, Großbauer aus Prechlau. Verm.
- Johann Kiedrowitz, Arbeiter aus Prechlau. Gef.
- Ulrich Kilian, Sohn des Bauunternehmers August K. aus Prechlau, Kaufmann (17. 11. 19). Am 18. 7. 1942 in Rußland gef.
- Konrad Kloß, Sohn des Maurers Felix K. aus Prechlau, Dachdecker. Gef.
- Bruno Knop, Sohn des Tischlermeisters Gustav K. aus Prechlau, Tischler (8. 1. 13). Seit Januar 1945 in Rußland verm.
- Erwin Knop, Sohn des Tischlermeisters Gustav K. aus Prechlau, Postangestellter (31. 8. 14). Am 28. 12. 1943 bei Nowel/Rußland gef.
- Adalbert Komischke, Maurerpolier aus Prechlau. Bei Brest/Frankreich gef.
- Johannes Koß, Landwirt aus Prechlau (14. 6. 1899). Seit Januar 1945 in Rußland verm.
- Franz Kowallick, Bauer aus Prechlau (30. 8. 08). Seit 1945 in Rußland verm.
- Franz Kriesel, Bauer aus Prechlau. Anfang März 1945 nach Rußland verschleppt, seitdem verm.
- Paul Kriesel (?), Sohn des Bauern Franz K. aus Prechlau. Gef.
- Franz Krüger, Maurer aus Prechlau. Gef.
- Johannes Kujawski, Gemeindeangestellter aus Prechlau. Anfang März 1945 nach Rußland verschleppt, seitdem verm.
- Theodor Kutz, Eisenbahnrottenführer i. R. aus Prechlau. Auf der Flucht verst.
- Leo Ladwig, Sohn der Witwe Anna L. aus Prechlau, Bauer. Gef.
- Maria Ladwig, Büroangestellte aus Prechlau (1928). Im Frühjahr 1945 nach Rußland verschleppt und seitdem verm.
- Hermann Leitzke, Meister der Gendarmerie aus Prechlau. Angeblich im März 1945 im Raum Lauenburg-Stolp von Russen erschossen worden.
- Ambrosius Lenz, Sohn des Schmiedemeisters Joh. L. aus Prechlau, Schmiedemeister (7. 12. 10). Im Lager Borowicz/Rußland verst.
- Johannes Lenz, jun., Sohn des Schmiedemeisters Joh. L., Abiturient (28. 7. 20). Am 24. 2. 1943 bei Starika/Rußland gef.
- Paul Libera, Kaufmann aus Prechlau (13. 1. 1886). Am 2. 3. 1945 in Prechlau von Russen erschossen.
- Franz Lietz, Bauer aus Prechlau (24. 1. 08). Am 8. 1. 1944 in Italien gef.
- Fritz Lietzau, Sohn der Witwe Margarete Lawrenz, verw. Lietzau, Schuhmacher aus Prechlau. Gef.
- Charlotta Lück, geb. Lietzau, Ehefrau des Bäckermeisters Waldemar Lück-Neustettin, aus Prechlau (31. 5. 11) zusammen mit ihrer Tochter Gudrun Lück bei einem russ. Bombenangriff auf Prechlau am 25. 2. 1945 getötet.
- Rudolf Maasch, Ehemann von Gertrud M., geb. Lüdtke, aus Prechlau. Gef.
- Franz Marunowski, Sohn des verst. Organisten Lucian M. aus Prechlau, Elektriker (3. 4. 16). Am 21. 2. 1943 bei Lemberg/Galizien gef.
- Albert Mathews, Bauer aus Prechlau (16. 11. 1890). Im März 1945 nach Rußland verschleppt, seitdem verm.
- Franz Meyer, Arbeiter aus Prechlau. Im Dienst der Wehrmacht bei Peenemünde tödlich verunglückt.
- Robert Meyer, Bauer aus Prechlau. Als Volkssturmmangehöriger in russ. Gefangenschaft verst.
- Walter Moek, Großbauer aus Prechlau. Im März 1945 nach Rußland verschleppt und am 29. 6. 1945 im Ural verst.
- Auguste Moga, geb. Friehn, aus Prechlau. Beim Russeneinfall am 28. 2. 1945 auf dem Hof des Bäckers Ed. Grimme in Prechlau den Tod gefunden.

- Margarete Müller, Tochter des Dachdeckers Johann M. aus Prechlau. Am 2. 4. 1945 nach Polen verschleppt und nicht zurückgekehrt.
- Paul Nast, Viehhändler aus Prechlau. Beim Russeneinfall in Stegers am 26. 2. 1945 den Tod gefunden.
- Gerhard Norys, Sohn des verst. Kaufmanns Franz N. aus Prechlau, Wehrmacht-Zahlmeister. Gef. im Osten.
- Andreas Ollik, Arbeiter aus Prechlau. Gef.
- Karl Pawelski, Arbeiter aus Prechlau (12. 8. 15). Am 22. 5. 1942 in Rußland gef.
- Emil Petznick, Sohn des Arbeiters Wilhelm P. aus Prechlau, Melker-Schweizer. Verm.
- Heinrich Potjans, Großbauer aus Prechlau (6. 11. 1876). Am 10. 3. 1945 auf dem Gehöft von Joh. Büniger-Prechlau-Abb. von Russen erschlagen.
- Heinrich Potjans, jun., Landwirt aus Prechlau (11. 9. 09). Am 13. 9. 1939 in der Nähe der Halbinsel Hela gef.
- Paul Potjans, Molkereigehilfe aus Prechlau (25. 9. 13). Bei Slyk-Well/Holland gef.
- Josef Potjans, Marinesoldat aus Prechlau. Am 27. 5. 1941 mit der „Bismarck“ untergegangen.
- Leo Potjans, Großbauer aus Prechlau (21. 4. 1880). Auf der Flucht wahrscheinlich in den letzten Februartagen 1945 in Flötenstein erschossen.
- Leo Potjans, jun., aus Prechlau. Als Fliegeroberltm. am 12. 12. 1944 über Berlin abgestürzt.
- Alfons Potjans, Landwirt aus Prechlau (11. 7. 16). Am 23. 12. 1942 im Kaukasus am Fluß Terek gef.
- Gregor Potjans, Abiturient aus Prechlau. Am 2. 4. 1945 verschleppt und am 19. 1. 1946 im poln. Lager Potulice verst.
- Felix Potjans, Landwirt aus Prechlau (19. 6. 24). Herbst 1946 in einem russ. Kriegsgefangenenlager gest.
- Ernst Reddies, Bauer aus Prechlau. Am 6. 3. 1945 nach Rußland verschleppt, seitdem verm.
- Egon Rettke, Reg.-Oberinsp., Sohn des Maurerpoliers Johannes R. aus Prechlau (16. 7. 14). Seit April 1945 verm.
- Albert Richter, Bauer aus Prechlau (13. 8. 06). 1947 in einem russ. Kriegsgefangenenlager in Sibirien gest.
- Hans Richter, Sohn der Witwe Berta R. aus Prechlau (1914). Als Major im Sommer 1944 im Wehrmachtsdienst tödlich verunglückt.
- Johannes Roggenbuck, Sohn des Tischlermeisters Bernhard R. aus Prechlau (1912). Als Hauptfeldwebel seit der Karpatenschlacht im Juli 1944 verm.
- Albert Rook, Maurer aus Prechlau (24. 7. 1889). Verm.
- Paul Rottenberg, Sohn des Bauern Wilhelm R. aus Prechlau (1918). 1943 in Rußland gef.
- Artur Rottenberg, Sohn des Bauern Wilhelm R. aus Prechlau (1920). 1944 in Rußland gef.
- Paul Rubarth, Lehrer aus Prechlau (25. 6. 1897). Am 6. 3. 1945 nach Rußland verschleppt und im Juli 1945 im Ural gest.
- Bernhard Prochaski aus Prechlau (14. 3. 11). Am 5. 10. 1942 in Rußland gef.
- Otto Rudnick, etwa 69 Jahre alt, Fleischer und Viehhändler aus Prechlau. Am 2. 3. 1945 von Russen in Prechlau erschossen.
- Johannes Rudnick, Fleischer, Sohn des Fleischermeisters Otto R. aus Prechlau. Im Osten gef.
- Paul Rudnick, Sohn des Fleischermeisters Otto R. aus Prechlau (22. 4. 15). 1945 gef.
- Bernhard Rudnick, Fleischermeister aus Prechlau. Mit seiner Ehefrau Hedwig, geb. Lütke im März 1945 auf der Flucht umgekommen.
- Bernhard Rudnick, jun., Sohn des Fleischermeisters Bernhard R. aus Prechlau. In Rußland gef.
- Leo Rudnick, Sohn der Bäuerin Magdalene R. aus Prechlau, Landwirt. 1941 gef.
- Johannes Rudnick, Schmiedemeister aus Prechlau. Am 30. 4. 1945 von Russen in Prechlau erschossen.
- Franz Rudnick, Landwirt aus Prechlau (23. 7. 01). Gef.
- Hermann Ruschke, Arbeiter aus Prechlau. Seit 1945 verm.
- Robert Sack, Bäckermeister aus Prechlau. Im März 1945 auf der Flucht bei einem russ. Fliegerangriff getötet.
- Wilhelm Salzwedel, Müllermeister aus Prechlau. Im März 1945 nach Rußland verschleppt, seitdem verm.
- Erich Schacht, Zimmermann aus Prechlau. Gef.
- Otto Schacht, Arbeiter aus Prechlau (16. 2. 09). Am 20. 7. 1944 bei Maizi-Dongi/Rußland gef.
- August Schattlack, Arbeiter aus Prechlau. Verm.
- Robert Schattlack, Arbeiter aus Prechlau. Verm.
- Max Schmidt, Enkelsohn des verst. Schneidermeisters Karl Heldt aus Prechlau, Bäckergeselle. Am 20. 4. 1944 in Bessarabien an seinen schweren Kriegsverwundungen verst.
- Schmidt, Witwe, Mutter der Maria Eisenbarth, geb. Schmidt, aus Prechlau. Im April 1945 in Prechlau auf der Straße von Russen erschossen.
- Max Schröter, Sohn des Masch.-Schlossermeisters Erich S. aus Prechlau (18. 12. 22). Am 13. 4. 1943 auf einem U-Boot in der Biskaya gef.
- August Schulz, Bauer aus Prechlau. Am 6. 3. 1945 nach Rußland verschleppt, seitdem verm.
- Aloys Schulz aus Prechlau. Im Frühjahr 1945 verschleppt, seitdem verm.
- Paul Semrau, Sohn des Bauern Hieronymus S. aus Prechlau, Landwirt. Gef.
- Johannes Senger, Sohn des Arbeiters Martin S. aus Prechlau. Gef.
- Adalbert Sieg, Sohn des verst. Bauern Bernhard S. aus Prechlau, Brennergehilfe. Am 10. 8. 1943 in Rußland gef.
- Otto Smigelski, Rentner aus Prechlau. Auf der Flucht im März 1945 verschollen.
- Anna Sonnenberg, geb. Bergmann, Ehefrau des Gustav S. aus Prechlau (31. 7. 02). Am 2. 4. 1945 verschleppt und im poln. Lager Potulice/Nakel verst.
- Robert Spors, jun., Sohn des Bauern Robert S., Stellmacher, aus Prechlau (19. 8. 04). Am 15. 8. 1944 in Rußland gef.
- Johann Spors, Arbeiter aus Prechlau. Im Polenfeldzug 1939 gef.
- Gregor Spors, Sohn des verst. Maurers Franz S., Sattler aus Prechlau. Nach Verwundung in Stalingrad bei einem Bombenangriff auf Berlin 1944 gef.
- Anton Spors, Sohn der Bäuerin Franziska Wollschläger, verw. Spors aus Prechlau, Landwirt. Gef.
- Hermann Szidlewski, jun., Sohn des Töpfermeisters Hermann S. aus Prechlau, Töpfermeister. Im Osten gef.
- Johannes Szidlewski, Sohn des Töpfermeisters Hermann S. aus Prechlau. Im Osten gef.
- Albert Trölenberg, Straßenwärter aus Prechlau. Auf der Flucht im März 1945 von Russen erschossen.
- Alexander Todtenkopf, Kaufmann aus Prechlau (3. 11. 1881). Nach Theresienstadt deportiert und dort am 11. 3. 1944 eines tragischen Todes verst.
- Flora Todtenkopf, geb. Segall, aus Prechlau (16. 1. 1881). Am 31. 10. 1944 in Auschwitz zufolge Gaserstickung verst.
- Margot Todtenkopf, Tochter der Eheleute Todtenkopf aus Prechlau (31. 10. 21). Am 18. 1. 1944 nach Theresienstadt deportiert und am 19. 10. 1944 in Auschwitz wahrscheinlich zufolge Gaserstickung verst.
- Emil Voelske, Friseurmeister, Sohn des verst. Böttchermeisters Hermann V. aus Prechlau (15. 8. 1897). 1946 in einem franz. Kriegslazarett verst.
- Hans Voelske, Sohn des verst. Böttchermeisters Hermann V. aus Prechlau (29. 4. 06). Im Februar 1945 im Osten gef.

Ostdeutsche Väter in der Grabeskapelle Papst Pius XII.

Am 3. März, 8.30 Uhr versammelten sich etwa 50 ostdeutsche Priester, Patres, Theologen und Ordensfrauen zu einem Gedenkgottesdienst für die Heimat. Sie alle weilen in Rom, die Katherinerinnen aus Braunsberg mit ihrer Generaloberin, Graue Schwestern aus Schlesien, Schulschwestern aus Böhmen und Mähren. Die Germaniker im roten Rock aus Danzig, Breslau und dem Ermland. Priester aus Oberschlesien und aus dem Bereich von Schneidemühl, Benediktiner und Franziskaner und Jesuiten aus Schlesien, Kamillianer und Salvatorianer, Klaretter und Deutschordensritter. Anwesend sind auch der Botschafter beim Hl. Stuhl, Se. Exzellenz Graf Strachwitz, mit Geistl. Botschaftsrat Prof. Dr. Höfer.

Um 7 Uhr ist ein stiller Bittgottesdienst für die Heimat, gehalten vom Unterzeichneten, mit besonderer Erlaubnis für die Messe in der Grabeskapelle durch den Generalvikar von Sankt Peter.

Um 8.15 Uhr zieht im feierlichen Geleit Kardinal Bea durch die Grotten von Sankt Peter in die Grabeskapelle Papst PIUS XII. Er opfert die hl. Messe für die Opfer der Heimat und im Gedenken an die Kirche des Schweigens. Der Kardinal predigt: „Hochwürdige Mitbrüder! Geliebte im Herrn! Wenn wir uns heute am Grabe des großen Papstes PIUS XII. versammeln haben, um mit der Feier des hl. Meßopfers das fromme Andenken an unsere für Christus hingeopferten Mitbrüder zu erneuern, so höre ich im Geiste die Worte des hl. Paulus: ‚Gedenket eurer Vorsteher, die euch das Wort Gottes verkündet haben. Schaut auf den Ausgang ihres Wandels und ahmet nach ihren Glauben‘, Hebr. 13, 7. Der letzte Sinn unserer Feier ist somit eine tiefe und allseitige Erneuerung in dem Glauben, den sie heldenhaft bekannt und mit ihrem Blute besiegt haben, in dem Glauben, von dem der Liebesjünger sagt, daß er ‚der Sieg ist, der die Welt überwindet‘, 1. Joh. 5, 4.

Was an unserer Heimat, an unseren Mitbrüdern und Mitschwwestern geschehen ist, möchte dem oberflächlichen, rein natürlich denkenden Menschen als ein tragisches Schicksal erscheinen, dem die Gemarterten, Gequälten, Hingeschlachteten erlegen sind: als Helden, gewiß, aber als Helden für eine verlorene Sache, denen man die Bewunderung nicht versagen kann, aber mit denen man auch Mitleid haben muß. Das Auge des Glaubens aber sieht etwas anderes; sie sind die glorreichen Zeugen unseres Glaubens; sie sind die Sieger über die Welt und über den Fürsten dieser Welt; ihnen gilt das siebenfache Versprechen, das der Heiland in der Geheimen Offenbarung denen gibt, die diese Feinde besiegt haben. ‚Wer siegt, dem werde ich verleihen, daß er mit mir auf meinem Throne sitzt, wie auch ich gesiegt und mich neben dem Vater auf seinen Thron gesetzt habe‘, Apok. 3, 21. Sie sind Sieger mit Christus und für Christus, für jene große Sache, für die er selbst sein Leben am Kreuz geopfert und sich in den Tod geliefert hat, damit wir zum Leben kommen sollten. Er hat von sich das Wort gesprochen: ‚Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, so bringt es viele Frucht‘, Joh. 12, 24.

Dieses Wort vom Samenkorn gilt vor allen denen, die am Schicksal des Heilandes teilnehmen; sie sind die Samenkörner, die in die Erde gesenkt werden und sterben, aber reiche, hundertfältige Frucht bringen; nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Sache Christi, für die Seelen, für die Kirche. Ihr Sieg ist der Sieg Christi, der sich offenbaren wird, auch wenn sie es nicht erlebt haben, auch wenn wir es nicht erleben, auch wenn er sich vielleicht in einer Weise vollzieht, wie wir es nicht gedacht, nicht vorausgesehen haben. Der Glaube ist ja nicht ein Schauen; er ist, wie der Apostel sagt, ‚die feste Überzeugung von dem, was man nicht sieht‘, Hebr. 11, 1.

Dieser Glaube, der unseren geopfert Brüdern die Kraft zum Leiden und Sterben gegeben hat, den Mitbrüdern und Mitschwwestern, ist aber auch für alle diejenigen, die auch heute noch, sei es in der Kirche des Schweigens, sei es in den Nöten der Vertreibung aus der Heimat, sei es in der drückenden Sorge um teure Angehörige, die noch unter dem schweren Druck stehen, eine trostvolle Offenbarung. Wie schwer dieser Druck ist, sagt uns einer, der ihn gut 15 Jahre an sich selbst und an den anderen erfahren hat und erlebt hat, der vor kurzem als Opfer der Verfolgung verstorbene Kardinal Stepišač. Aus seiner Vertreibung in Krasič schreibt er an einen heimatvertriebenen Priester, mit dem er sehr vertraut war: ‚Man führt einen Kampf auf Leben und Tod, und man darf sich nicht davon zurückziehen, wenn man nicht Verrat an Gott begehen will. Ich habe es schon andere Male gesagt: Wenn die Hölle die ganze Ewigkeit hindurch nichts anderes wäre als was wir heute erleben, so wäre es schauderhaft und unerträglich. Von den Hingemordeten will ich gar nicht sprechen: Sie sind Tausende und Abertausende. Aber auch das alltägliche Leben der Mitbürger ist ein ununterbrochenes Martyrium‘.

Aber wenn der gläubige Christ, mitten in allen Nöten und Drangsalen, ‚den Blick nicht auf das Sichtbare richtet, sondern auf das Unsichtbare, das ewig ist‘, v. 18, dann wird er sich zu jenem hochgemuten Heldensinn aufschwingen, der mit Paulus jubelnd ausruft: ‚Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?‘, Röm. 8, 35.

Über die Verfolgungen, die die Kirche heute in so vielen Ländern in einem Ausmaß erleidet, wie es wohl nie in der Geschichte der Fall war, wird die Kirche Herr werden, wie sie schon über so viele Verfolgungen, angefangen von den Aposteltagen bis auf heute, Herr geworden ist. Sie wird aber nur Herr durch die Mitarbeit, das Mitleiden, das Mitsterben ihrer Kinder. Was Gott der Herr von jedem einzelnen verlangt, das ist das Geheimnis Seiner Göttlichen Weisheit. Von unseren Mitbrüdern und Mitschwwestern in der Kirche des Schweigens verlangt Er das Opfer der freien Bewegung, das Opfer von Hab und Gut und Gesundheit, und oft genug das Opfer des Lebens. Wer diese Opfer mit Christus und für Christus bringt, so schwer sie auch sein mögen, der wirkt mit zum Triumph, zum glorreichen Endsieg der Kirche, auch wenn er diese letzten Zusammenhänge nicht versteht. Wir, denen die schwersten Leiden und Trübsale unserer Mitbrüder und der Opfertod erspart geblieben sind, werden durch Gebet und Opfer, durch unsere unverbrüchliche Treue, unseren schwergeprüften Mitbrüdern und Mitschwwestern die Beharrlichkeit im Kampf erwirken und damit zugleich auch unsererseits den Sieg der Kirche erringen helfen.

Nach dem Gottesdienst gingen die Ordensfrauen schweigend durch den Petersdom, die Priester und Theologen über den Petersplatz in das gastliche Heim der Salvatorianer, wo Se. Eminenz, Kardinal Bea, nach der eucharistischen Tischgemeinschaft nun auch noch die gastliche Tischgemeinschaft nach ostdeutscher Art teilte, tiefbewegt von der Art unserer Heimat. Die Gastgeber überreichten dem Hohen Gast je ein Exemplar der schlesischen Dokumente, des Ermlandischen und des Schneidemühler Priesterbüchleins vom Sterben ihrer Priester 1945, dankten Sr. Eminenz für das Gedenken am Altare des Peterdomes an die vielen Opfer ihrer Heimat: ein Drittel des Ermlandischen Klerus, ein Fünftel des Schneidemühler, 82 des Schlesischen, an den Bekenner-Bischof von Danzig, der acht Jahre im Zuchthaus und fünf Jahre in Privathaft war, an die vielen Väter und Mütter, Brüder und Schwestern. Der tiefbittere Ernst, der über dem Morgen lag, wurde durch die Gnade Gottes verklärt, durch die Liebe im Leid, durch die Hoffnung im Glauben. In ostdeutscher herzlicher Art drückten alle einander die Hand, die fünfzig Ostdeutschen, die nach dem Kriege zum ersten Male beisammen waren im Ewigen Rom, der Heimat aller Christen.

Dr. J. J. Schulz

Heimatlid

Schwer war der Abschied, so schwer war die Zeit.

Wir mußten hinaus in die Nacht.

Die Welt war so dunkel, der Weg war so weit,
und das Glück hat an uns nicht gedacht.

Eine Handvoll Heimaterde nahm ich mit ins fremde Land,
und solange ich leben werde, weiß ich, wo ich Liebe fand.

Einmal, nur einmal, da ruhten wir aus,
und schauten zurück in das Tal.

So fern war die Liebe, so fern mein Zuhause,
doch es blieb mir ein Trost überall.

Eine Handvoll Heimaterde nahm ich mit ins fremde Land,
und solange ich leben werde, weiß ich, wo ich Liebe fand.

Viele verloren am Weg den Mut.

Ich hab sie nie wieder gesehn.

Mein Herz, das muß warten, dann wird alles gut,
wenn auch Jahre darüber vergehn.

Eine Handvoll Heimaterde nahm ich mit ins fremde Land,
und solange ich leben werde, weiß ich, wo ich Liebe fand.

Mit heimatischen Grüßen mitgeteilt von F. Bleck

Aus der Arbeit für die Heimat

Ortsverband Schleswig-Holstein/Nord

Das nächste Treffen der heimatvertriebenen Schlochauer im Norden der Bundesrepublik findet am **1. Adventssonntag, dem 27. November 1960, 16 Uhr, in Flensburg, Kiesel's Weinstuben, Nordermarkt**, statt. Wir hoffen auf recht zahlreichen Besuch.

Auch Flatower Landsleute, die wir schon häufig begrüßen konnten, sind herzlich willkommen. Vielleicht verabreden sie sich für einen besinnlichen Adventsnachmittag in Flensburg.

gez. Furbach
Fahrdorf bei Schleswig

Ortsverband Osnabrück und Umgebung

Unsere diesjährige Weihnachtsfeier findet statt am **Sonntag, dem 11. Dezember 1960 um 16 Uhr in der Wirtschaft „Lindenkrug“, Osnabrück-Powe, Bremer Straße.**

Landesgruppe Südwest in Stuttgart

Unser nächstes Treffen findet am **10. Dezember 1960, ab 18 Uhr, in der „Stuttgarter Kellerschenke“, Stuttgart, Rote Straße 2 a** statt.

In Verbindung mit der Nikolausfeier halten wir unsere Generalversammlung mit Neuwahl des Vorstandes ab.

Bitte beachten Sie unsere Anzeige in dieser Ausgabe.

Der Vorstand

Ortsverband Hamburg

Am **Sonntag, dem 11. Dezember 1960** findet unser nächster Heimatabend, die nun schon zur Tradition gewordene Nikolausfeier, statt. Alle Heimatfreunde sind zu dieser Feier herzlich eingeladen, besonders aber auch die Kleinen. Für sie wird es wieder eine Überraschung geben. Aber auch die „Großen“ werden gebeten, Päckchen mitzubringen oder sie an L. Weidlich, Hamburg 26, Bei der Hammer Kirche 10, zu senden. So kann dann im Rahmen des Abends jeder Heimatfreund einem anderen eine Freude bereiten.

Kommt alle, liebe Heimatfreunde, zu unserer Nikolausfeier! Keine andere Zeit lädt so zu einem gemütlichen Beisammensein wie die Adventszeit.

Beginn des Treffens: 16 Uhr. Treffpunkt: Sportkasino am Hammer Park. Es ist zu erreichen: mit der S-Bahn bis Hasselbrook und mit den Straßenbahnlinien 1, 7 und 15 bis Borstelmannsweg. Mit der Linie 2 bis Hammer Steindamm.

Auf ein frohes Wiedersehen!
Leo Weidlich

Erntedankfest der Gruppe Rhein-Ruhr

Am 1. Oktober versammelten wir uns zu unserer traditionellen Erntedankfeier in Essen-Margarethenhöhe. Als liebe Gäste sah man viele Mitglieder der Pom. Landsmannschaft mit ihrem Vorsitzenden, Herrn Grieb. Fast 200 Menschen waren zusammengekommen. Leider muß jedoch auch festgestellt werden, daß viele alte Schlochauer und Flatower Heimatfreunde nicht erschienen waren. Dies war um so bedauerlicher, als an diesem Tage unseres lieben verstorbenen Heimatfreundes Herrn Teske gedacht wurde. — Nach einer kurzen Begrüßung gedachte Fräulein Mogk in erregenden Worten des leider so früh Verstorbenen. „Ich glaube, ohne Übertreibung sagen zu können, daß alle Anwesenden, auch die, die ihn nicht persönlich kannten, etwas von der tiefen Heimatverbundenheit und Treue verspürten.“ Es sei der schönste Dank für Herrn Teske, das Begegnene in seinem Sinne tatkräftig fortzuführen.

Dann ließ Fräulein Mogk unsere Gedanken in die Heimat zurückschweifen. Erinnerungen an das Erntedankfest erstanden vor unseren Augen. — Ein Tonfilm über die Provinz Ostpreußen mit dem Titel „Zwischen Haff und Meer“ brachte uns einen Teil unserer unvergeßlichen Heimat näher. Dabei hatte man das Gefühl, das Zeigen dieser Bilder sei immer wieder notwendig, um besonders unseren Kindern die Heimat, wie sie war, vor Augen zu führen. — Das Pommernlied beendete die Feierstunde.

Einige Konzertstücke leiteten zum zweiten Teil des Heimattreffens über. Wie zu Hause das ländliche Erntefest, so begann man auch den Abend hier mit Tanz und Frohsinn. Als dann der Schlußwalzer erklang, ging jeder mit dem Gefühl nach Hause, einige wirklich schöne Stunden verlebt zu haben. Nun freuen wir uns alle auf den 10. Dezember. Bringt Eure Kinder mit! Der vorbereitende Ausschuß hält viele Überraschungen bereit. Q.

Einsendeschluß für die Weihnachtsnummer

1. DEZEMBER

Liebe Heimatfreunde an Rhein und Ruhr!

Am **Sonabend, dem 10. Dezember 1960 ab 16 Uhr** wollen wir uns bei unserem Heimatfreund Herrn Reißig in Oberhausen in den Bahnhofsgaststätten zu unserer diesjährigen Adventfeier treffen.

Unser Festausschuß hat sich verschiedene Überraschungen ausgedacht. Die ersten zwei Stunden sind dem Wiedersehen in zwangloser Unterhaltung bei Kaffee und Kuchen vorbehalten, dann folgt die besinnliche Stunde um 18 Uhr (bitte pünktlich dasein!), die unser verehrter Herr Lehrer Teske jedesmal mit ganz besonderer Liebe vorbereitet hatte und die wir in seinem Sinne weiterführen wollen.

Durch eine Geschenkssendung unseres Patenkreises Northheim, die wir zu diesem Treffen aufgehoben haben und für die wir an dieser Stelle sehr herzlich danken möchten, werden wir den treuesten Besuchern unserer Heimattreffen eine besondere Freude machen können. Außerdem haben wir eine Tombola mit wertvollen Preisen vorgesehen, die für alle begehrenswerte Preise zu gewinnen in Aussicht stellt.

Unsere Kinder werden musizieren, singen und Gedichte auf-sagen. Eine ausprobierte Musikkapelle, die wir von Essen mitbringen, wird im Anschluß an unsere vorweihnachtliche Feststunde zum Tanz und zu Gesellschaftsspielen aufspielen.

Ich will hoffen, daß unsere Flatower und Schlochauer Heimatfreunde mit ihren Familien, dazu unsere Jugend, vollzählig dieser Einladung gern Folge leisten werden.

In heimatlicher Verbundenheit grüßen

für die Flatower
Lucks

für die Schlochauer
Gertrud Mogk

Heimatverein Pr. Friedland und Umgegd. zu Berlin

In der gut besuchten Monatsversammlung am 21. August gab zunächst der 1. Schriftführer einen Bericht über ein zwangsloses Beisammensein an einem herrlichen Sommersonntag im Juli im schattigen Garten des gepflegten Restaurants der ehemaligen Pr. Friedländerin, Frau Studier, geb. Jach, unweit des Tegeler Sees in der Scharfenbergerstr. 15 Tegelort, an dem 40 Mitglieder teilnahmen. Bei anregender Unterhaltung verging der Tag für alle Teilnehmer in dem beglückenden Bewußtsein, eine Landsmännin in ihrer Existenz unterstützt zu haben. Nach einigen Hinweisen des 1. Vorsitzenden schloß sich ein Vortrag des Lds. Dr. Zmudzinski an, dem man die Überschrift „Werden und Vergehen im menschlichen Leben und in der Natur“ geben kann. Zuerst gedachte er des Todes des Reg.-Vermessungsrates Lehmann, mit er seine Schuljahre auf dem Konitzer Gymnasium verlebt hatte. Sodann sprach er ehrende Worte des Gedenkens für die kürzlich verstorbene Pr. Friedländer Hebamme, Frau Kempe, die in ihrer 30jährigen Tätigkeit vielen Tausend Erdenbürgern zum Weg ins Leben verholfen hat. — Nun zeigte der Vortragende das Leben und Vergehen in der Natur am ehemaligen Pr. Friedländer „Seebuch“ den er als biologische Einheit schilderte. Als Jäger und Naturfreund liebte er den „Seebuch“ mit seinem reichen Bestande an Wassertieren, Fischen, Enten, Wasser- und Schilfgewächsen ganz besonders. Schon mehrmals war dieses Naturgebiet durch Flußregulierungen in seinem Fortbestande sehr gefährdet gewesen. — Reicher Beifall lohnte diese in wehmütiger Stimmung gehaltenen Betrachtungen.

W. Zuch

Dort, wo die Welt mit Brettern vernagelt ist

Nur wenige Kilometer von der tschechischen Grenze entfernt inmitten des Bayrischen Waldes, entdeckte ich in einer kleinen Siedlung das Pr. Friedländer Ehepaar Bernhard Janke. Ich wäre der erste Landsmann, der sich seit Kriegsende in die Gegend verirrt hätte, meinte Frau Janke, die immer noch arbeitet. Landsmann Bernhard Janke, von Beruf Steinsetzer und vielen Pr. Friedländern bekannt, ist seit 1947 schwer leidend. Er hat früher viel und schwer gearbeitet. Und wer ihn jetzt sieht, der glaubt es ihm gern. — Wie sie denn in diese weltabgeschiedene Gegend gekommen seien, fragte ich. Ja, das war so: Bernhard Janke wurde dort als Soldat entlassen. Und wie das so ist, fand er auch endlich seine Ehefrau wieder. Sie kam, sah und blieb. Jankes fühlen sich aber ganz wohl. Oft werden sie von ihren Kindern, die u. a. in Hamburg wohnen, besucht. Na, und gleich nebenan ist auch ein Gasthof, wo man wohnen und auch ein gutes und preiswertes Schnitzel essen kann. Vollpension 7 DM, das findet man nicht alle Tage. — Und nun noch die Anschrift der Familie Janke: Kreuzstraße (hinten ein „1“) über Zwiesel (Bayr. Wald) — „Vergessen Sie es nur nicht, allen Pr. Friedländern herzliche Grüße auszurichten“, sagte Frau Janke, als ich die gut geheizte Stube verließ. „Vielleicht schreibt ja mal einer an uns.“

W.

Ab Januar 1961 wird das Kreisblatt vielleicht dreispaltig erscheinen

Diese Seite soll nur ein Versuch sein. In dem Bemühen, unsere Heimatzeitung auch drucktechnisch immer mehr zu vervollkommen, ist beabsichtigt, statt der bisherigen Aufteilung einer Seite in zwei Spalten diese in dreispaltig zu drucken. Auf dieser Seite können dann auch Bilder in allen Größen untergebracht werden ohne zuviel Raum zu verlieren.

Bitte senden Sie alle für die Weihnachtsnummer bestimmten Veröffentlichungen bis zum 1. Dezember ein. Diese Nummer wird bereits am 6. Dezember gedruckt. Sie muß am 10. Dezember versandt werden. Die Post bittet, Zeitungen und Drucksachsendungen in diesem Jahre besonders frühzeitig einzuliefern.

Weihnachts- und Neujahrsgrüße werden wieder gegen einen Unkostenbeitrag von 2,— DM veröffentlicht. Es wird gebeten, nach Möglichkeit, den Betrag in Briefmarken dem Schreiben beizufügen.

Bitte senden Sie alle für die Weihnachtsnummer bestimmten Veröffentlichungen bis zum 1. Dezember ein. Diese Nummer wird bereits am 6. Dezember gedruckt. Sie muß am 10. Dezember versandt werden. Die Post bittet, Zeitungen und Drucksachsendungen in diesem Jahre besonders frühzeitig einzuliefern.

Der größte deutsche Flußfisch lebte in der Oder

Seit alters her war die Oder die Heimat des Wels, des größten deutschen Flußfisches. Er ist ein Raubfisch mit einem eigenartigen dicken Kopf, glatter schwärzlicher Haut mit braunen Tupfen und einem hellen Bauch. Das auffälligste aber an ihm ist sein „Schnurrbart“, zwei lange und zwei kurze bartartige Gebilde, die durch ihr feines Witterungsvermögen dem

Raubfisch anzeigen, ob ein Opfer in der Nähe ist. So ein Oderwels konnte bis zu zwei Metern lang werden. Man fing die Welse in den Wintermonaten. Der Fisch wurde gesotten, mit viel brauner Butter, Meerrettich und Sauerkraut gereicht. Im allgemeinen bevorzugte man aber Welse bis zu einem Gewicht von 10 kg.

Keine „Diebeschre“ mehr

Danzig (hvp) Eine Danziger Zeitung beklagt das Schwinden des Moralbegriffs im allgemeinen und die Verwahrlosung der Jugend im besonderen. Als tragikomisches Beispiel wird eine Rettungstat geschildert, die sich kürzlich an der Mottlau in Danzig zugetragen hat. Der Arbeiter Wolfgang Ast, dem es gelungen war, eine lebensmüde Frau aus dem Wasser zu retten, suchte bei seiner Rückkehr ans Ufer vergeblich nach seiner Bekleidung, die er vor seinem Sprung in den Strom abgelegt hatte: eine Horde jugendlicher Diebe hatte sich der Sachen bemächtigt und war auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Das polnische Danziger Blatt stellt fest, daß „früher doch nicht so wahllos gestohlen worden“ sei, heute könnten nicht einmal „Spuren einer Diebeschre“ festgestellt werden.



Wahre Geschichte von der Autobahn

Auch unter den „Anhaltern“ gibt es manchmal dankbare Menschen. Da fahre ich vor einigen Tagen von Dortmund nach Hannover und nehme unterwegs einen winkenden Zeitgenossen mit. — Unterwegs aber benahm er sich so sonderbar, daß er mir recht unheimlich wurde. Um ihn sobald als möglich loszuwerden, beschleunigte ich mein Tempo und brauste an einem Schild, welches eine Geschwindigkeitsbeschränkung anzeigte, vorbei. Kurz darauf wurde ich von einer Polizeistreife gestoppt. Wir stiegen aus dem Wagen und die Polizeibeamten machten mich auf mein Verhalten aufmerksam. Weiteres sollte folgen. Mit Geld war die Sache im Moment nicht gutzumachen.

Mein seltsamer Fahrgast schlich indessen um den Polizeibeamten herum, als dieser sich die Wagennummer und meine Personalien notierte. Ganz verdattert ließ ich den „Anhalter“ darauf wieder einsteigen und fuhr weiter. Nach einer Weile bat mich dieser, anzuhalten und ihn aussteigen zu lassen, da er fast zu Hause angelangt sei. Höflich verabschiedete er sich und meinte, daß er mir seinen Dank nicht besonders abtatten könne. Er bat mich, etwas anzunehmen. Und dabei reichte er mir das Notizbuch des Polizeibeamten; in dem dieser sich meine Wagennummer und meine Personalien notiert hatte.

Ein Leser



Unser Schlochauer Flugmodellbauer Hans Pfeil hoch über den Dächern der Stadt. In der Hand hält er ein neues Modellflugzeug.

Volle Hauptentschädigung jetzt an 70jährige

Hauptentschädigungen bis zu 50 000 DM können jetzt an alle Lastenausgleichsberechtigten ausgezahlt werden, die das 70. Lebensjahr vollendet haben. Das bedeutet praktisch, daß der Lastenausgleich an diesen Personenkreis nun voll ausgezahlt wird.

*

Bahnhof geknipst und verurteilt

Weil ein Mitglied einer deutschen Reisegesellschaft Bahnhöfe und Industrieanlagen von Beuthen und Hindenburg in Oberschlesien fotografiert hatte, wurde es jetzt zu zwei Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind, verurteilt. Die Verurteilung erfolgte unter Berufung auf ein polnisches Dekret zum Schutze von Staatsgeheimnissen. Danach ist das Fotografieren von Objekten strategischer Natur verboten.

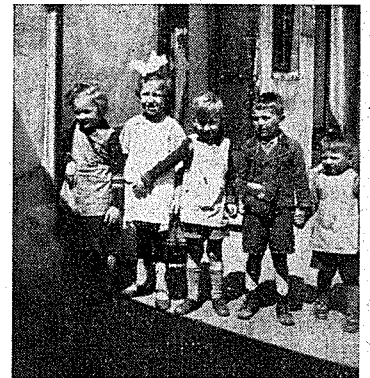
*

Paketsendungen nach Polen und in die unter poln. Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete

Wie polnische Zeitungen mitteilen, tritt mit dem 15. November eine Erleichterung des Paketverkehrs aus dem Auslande nach Polen ein. Verschiedentlich werden die Zollsätze gesenkt. Dies gilt besonders für Sendungen von Kleidungsstücken und Schuhen an Rentner. Arzneimittel können bis zum halben Kilo unverzollt gesandt werden. Überschreiten die Arzneien diese Gewichtsgrenze, so wird ein erheblicher Zoll erhoben.

Wollen Briefschreiber ihren Briefen Antwortmarken beifügen, so ist dies schon seit längerer Zeit möglich. Man kann auf dem Postamte des Wohnortes bis zu drei Gutscheine erwerben und diese dem Briefe beifügen. Der Empfänger kann für die Gutscheine bei den Postämtern des Auslandes Briefmarken erwerben.

E. H.



Fünf kleine Schlochoten kommen aus dem Kindergarten.

Amerikas neuer Präsident Kennedy zur Oder-Neiße-Linie

Washington (hvp) In seiner Rede, die der neue Präsident kürzlich vor seiner Wahl vor dem „Kongreß der Amerika-Polen“ — der führenden Vertretung der Amerikaner polnischer Herkunft — hielt, sprach er sich sehr nachdrücklich für eine friedliche Lösung der Oder-Neiße-Frage aus und forderte Warschau sowie das ganze polnische Volk auf, hier Deutschland gegenüber Entgegenkommen zu beweisen. Nach einem Bericht der in Chicago erscheinenden polnischsprachigen Tageszeitung „Dziennik Chicagoski“ erklärte Kennedy, die USA müßten dazu beitragen, daß Polen die Furcht vor dem

Westen verlöre, insbesondere die Furcht vor den Deutschen. Deshalb solle in den Vordergrund gestellt werden, daß alle Streitfragen auf dem Wege friedlicher Verhandlungen bereinigt werden müssen und nicht durch Anwendung von Gewalt. Niemals dürften die Völker Osteuropas ihrer Territorien und Naturschätze beraubt werden. Kennedy betonte daraufhin folgendes: Die Vereinigten Staaten könnten anderen Völkern die Festsetzung von Grenzen nicht aufzwingen, sie könnten sie nur zu einer friedlichen Regelung durch beiderseitige Anpassung oder Angleichung der Grenzen ermutigen!

Familien-Nachrichten

Geburtstage

- 87 Jahre alt wird am 4. Dezember Frau Hulda Affeldt, geb. Warnke aus Barkenfelde. Jetzt: Oberlungwitz, Kr. Hohenstein-Ernstthal/Sachsen, Goldfischbaracke.
- 87 Jahre alt wird am 23. November der Rentner Friedrich Bublitz aus Krummenfließ, Kr. Flatow. Jetzt: Trelde Nr. 117, über Buchholz, Kr. Harburg.



Im September 1960 wurden die Eheleute Rosa Kuntz 79 Jahre alt und Anton Kuntz 86 Jahre alt. Sie wohnten früher in Stegers, Kr. Schlochau. Jetzt: Wildberg, Kr. Altentreptow/Meckl./Vorp.

In noch jugendlicher Frische grüßen sie alle Heimatfreunde und Bekannte recht herzlich.

- 85 Jahre alt wird am 19. November Ldsm. Emil Lippke aus Stegers (Molkerei). Er wohnt jetzt bei seinem jüngsten Sohn Horst in Eschwege/Werra, Forstgasse 22 und grüßt alle Bekannten und Verwandten aus Stegers und Umg.



Am 27. November wird Ldsm. Joseph Blazejewski aus Prechlau 85 Jahre alt, während seine Ehefrau Rosalie, geb. Stoltmann am 4. September 80 Jahre alt geworden ist. Das Bild zeigt die Geburtstagskinder mit ihren Geschwistern. Zum Geburtstag der Mutter war die Tochter Anna gekommen, während die Tochter Marta im Januar 1961 kommen will. Vater Blazejewski ist mit seinen 85 Jahren noch sehr rüstig und arbeitet noch bei seiner Tochter Hede im Garten. Am liebsten arbeitet er aber noch mit Kelle und Zement. Wir wünschen beiden die beste Gesundheit und noch ein langes Leben.

Ernst, Hede, Wolfgang, Wolfhard, Wolfhilde und Sigrun. Anschrift der Eltern, die bei der jüngsten Tochter Grete wohnen: Berlin-Neukölln, Karl-Marx-Straße 143.

- 82 Jahre alt wurde am 16. November Frau Amalie Schilske aus Krojanke, Litzmannstr. 2. Alle Bekannten grüßt sie aus Hamburg, Bismarckstr 82, wo sie bei ihrer Tochter Friedel, Konditorei Siebenhüner, wohnt.



In erstaunlicher Rüstigkeit mit fast 81 Jahren scheute der langjährige Amts- und Gemeindediener Robert Völz aus Eickfier die Bahnfahrt von Minden nach Oldenburg i. O. nicht, um dort den früheren Ortsbauernführer und Amtsvorsteher Franz Sprafke, Eickfier zu besuchen. Es wurde ein herzliches Wiedersehen nach 15 Jahren, gemischt mit schönen und traurigen Erinnerungen. Die 14 Tage Urlaub bei feuchtfröhlichem Zusammensein waren bald vorüber. — In diesem Sinne grüßen beide alle lieben Eickfierer und Penkühler, sowie alle Freunde und Bekannten aus dem Kreise Schlochau. Auch danke ich allen Gratulanten zu meinem 80. Geburtstag. R. V.



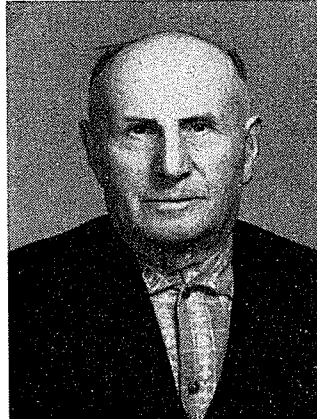
Am 8. November 1960 wurde Frau Auguste Majora aus Flatow, Hindenburgstr, 29/30, jetzt (24) Schönberg in Holstein

85 Jahre alt

Sie erfreut sich ihrer besten Gesundheit und wird, so Gott will, das kommende Weihnachtsfest wieder im eigenen Hause im Kreise ihrer Kinder verleben.

Allen lieben Flatowern recht herzliche Heimatgrüße!

- 81 Jahre alt wurde am 16. Oktober Frau Lydia Abraham aus Flatow. Jetzt: Berlin-Charlottenburg, Rönnestr.
- 80 Jahre alt wird am 21. November Ldsm. Johann Michalke, Schneidermeister, aus Stegers. Jetzt: Bedburg/Erft, Bez. Köln, Neue Str. 3.



80 Jahre alt wird am 7. Dezember 1960 Landwirt Hermann Kanthak aus Penkuhl (Abbau), Kr. Schlochau.

Am 20. 1. 1959 feierte er mit seiner Ehefrau Maria, geb. Belau das Fest der Goldenen Hochzeit.

Am 25. 11. 1958 erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich recht gut erholt hat. In der Hoffnung seinen Geburtstag im Kreise seiner Familie mit noch sieben lebenden Kindern erleben zu dürfen, allen Freunden und Bekannten herzliche Grüsse! Jetzt: Brakel, Kr. Höxter, Neustadt 6.

- 79 Jahre alt wird am 18. November Frau Agnes Greber aus Förstenu. Jetzt: Berlin-Wilmersdorf, Günkelstr. 66.
- 79 Jahre alt wurde am 13. November Ldsm. Bernhard Roggenbuck aus Niesewanz. Jetzt wohnt er in Himmelsthür über Hildesheim, Marienstr 13, und grüßt alle lieben Landsleute aus Niesewanz und Umgebung.
- 76 Jahre alt wird am 29. November der ehemalige Bauunternehmer Friedrich Lehmann aus Landeck, Marktstr. 13. Jetzt: in der Zone und zu erreichen über seinen Sohn Fritz Lehmann, Frankfurt/Main-Höchst, Thiotmannstr. 5.



Anlässlich meines 75. Geburtstages am 24. November 1960 grüße ich alle meine lieben Landsleute nebst Verwandten.

Martha Giese aus Grunau, Kr. Flatow. Jetzt: bei meiner Pflegetochter Hildegard, verh. Göllner in Duisburg-Hamborn, Wilfriedstraße 44.

- 75 Jahre alt wurde am 28. Oktober Frau Alwine Rupp aus Schlochau, An der Lanke 13 b. Jetzt bei ihrer Tochter, Frau Gertrud Kanitz, Stralsund/Meckl., Franz-Wessel-Str 25 II. Nach einem vorjährigen Schlaganfall kann sie sich nicht wieder erholen und ist sehr kränklich. Sie grüßt hierdurch alle ihre alten Bekannten.
- 75 Jahre alt wird am 26. November Frau Martha Labenz aus Adl. Landeck. Jetzt: Berlin-Charlottenburg, Tauroggener Straße 10. Bei bester Gesundheit grüßt sie alle Landsleute mit folgendem Satz: Wenn sich die Wolken auch noch so türmen, kann der Humor am besten uns beschirmen.
- 75 Jahre alt wird am 23. November Frau Wwe. Olga Wilke, geb. Hardel aus Baldenburg. Jetzt: Minden/Westf., Mitteldamm 56, von wo sie alle Baldenburger, Verwandte und Bekannte, grüßt.
- 75 Jahre alt wird am 9. Dezember Lehrer i. R. Willi Gennrich aus Neuhoof, Kr. Flatow. Jetzt: Frankenthal/Pfalz, Kleiststraße 8. Allen Bekannten und früheren Schülern viele Grüsse!
- 74 Jahre alt wurde am 4. November der frühere Land- und Gastwirt Gustav Ring, in Mölme Nr. 20, Post Hoheneggelsen. Er grüßt alle seine lieben Neu-Grunauer recht herzlich, besonders seinen früheren Nachbarn Theodor Riek zu dessen 90. Geburtstag am 22. November.

- 72 Jahre alt wird am 19. November Frau Elisabeth Marewski aus Krojanke, Bismarckplatz. Jetzt: Hamburg-Rahlstedt, Kuhstr. 247 g, bei ihrer Tochter Margaret Wegner.
- 72 Jahre alt wurde am 7. November Frau Luise Sotdke aus Flatow. Jetzt: Berlin-Charlottenburg, Suarezstr. 62.
- 72 Jahre alt wird am 15. November der Landwirt Reinhold Zimmermann aus Battrow, Kr. Flatow. Jetzt: (10 b) Oschatz/Sachsen, Hans-Schmorlhof 3.
- 72 Jahre alt wird am 29. September der Landwirt Karl Klawitter aus Battrow. Jetzt: Dortmund-Mengede, Am hohen Teich 26.



Auf diesem jüngst aufgenommenen Bilde sieht man Herrn Konrad Kathke mit Sohn Albert, Schwiegertochter und Enkel bei seinem Schwager Bruno Brauer vor dessen rheinischen Eigenheim zu Derichsweiler. Herr Kathke ist geistig und körperlich noch sehr rüstig und hilft seinem Sohn früh und spät in der Vieh- und Grünlandwirtschaft. Seinen Heimatglauben läßt er nicht untergehen und denkt viel an sein idyllisches Gut Gabrielen im Kreise Flatow sowie an seine Frau, die im September 1945 im Ural an Hungertyphus verstarb. Besondere Freude bringt ihm jeden Monat das Kreisblatt ins Haus.

Seine Verwandten gratulieren dem Jubilar zu seinem 70. Geburtstag am 24. November recht herzlich und wünschen weiter gute Gesundheit sowie reiche Lebensjahre auf Raffelsbrand 12 bei Vossenack in der Eifel. Gebe der allmächtige Gott, daß wir alle an der Hand Raphaels, des Geleitengels der Vertriebenen, die Heimat noch in diesem Leben wiedersehen!

- 70 Jahre alt wird am 6. Dezember Ldsm. Albert Rehmus aus Förstenu. Jetzt: Köln-Feldkassel 23.
- 70 Jahre alt wird am 28. November Frau Alwine Sieg aus Förstenu. Jetzt: Hagen-Haspe/Westf., Sudetenstr. 2.
- 67 Jahre alt wurde am 13. November Frau Ida Block aus Flötenstein. Jetzt: Garstedt bei Hamburg, Alsbürger Str. 259.
- 66 Jahre alt wurde am 5. November Frl. Amalie Lünser aus Gursen, jüngste Tochter des Lehrers Lünser (1880—1910 in Gursen). Jetzt: Stade/Elbe, Bronzeschneiderstr. 59.
- 65 Jahre alt wird am 29. November Ldsm. Albert Semrau aus Barkenfelde. Aus Lüneburg, Wilschenbrucher Weg 28 grüßt er alle Barkenfelder, Bärenwalder und sonstige Bekannten aus der Heimat. Er fragt: Wann werden wir uns alle wiedersehen?
- 65 Jahre alt wird am 21. November Frau Valeria Schmidt, geb. Lüdtke aus Gursen. Jetzt: Witten/Ruhr, Winkelstr. 34.
- 65 Jahre alt wurde am 8. November Frau Martha Will, geb. Fandrey aus Flatow-Stadtbruch. Jetzt: Ennepetal-Milspe/Westf., Oderstr. 5.
- 65 Jahre alt wird am 21. November Ldsm. Paul Bensch aus Schmirldau, Kr. Flatow, während seine Ehefrau, die Bäuerin Frau Lina Bensch, geb. Grabow, am 18. April ihren 65. Geburtstag beging. Allen Heimatfreunden beste Grüße aus: (20 b) Winnigstedt über Börssum.
- 65 Jahre alt wurde am 8. November Frau Hedwig Rink, geb. Hallas, Ehefrau des Fotografen Paul Rink aus Stegers. Jetzt: Ludwigshafen/Bodensee (ohne Straßenangabe). Sie grüßt hiermit alle Verwandten und Bekannten.
- 64 Jahre alt wird am 28. November Frau Martha Stöck aus Förstenu. Jetzt: Düsseldorf, Scheurenstr. 59.
- 62 Jahre alt wird am 30. November Ldsm. Paul Flatow aus Förstenu. Jetzt: Osnabrück, Natruper Str. 88.
- 62 Jahre alt wird am 15. November Ldsm. Johannes Pöplau aus Förstenu. Jetzt: Sowj. bes. Zone.
- 72 Jahre alt wird am 24. November der Lehrer i. R. Kurt Kerber aus Krojanke. Jetzt: (23) Rotenburg/Han., Mittelweg 66.

Verlobung

Frl. Charlotte Dahlke aus Gursen mit Dieter Thiemann. Jetzt: Berlin-Charlottenburg, Herbartstr. 5.

Silberne Hochzeiten

am 4. Oktober 1960: Ldsm. Bernhard Gappa und seine Ehefrau Hildegard, geb. Löper aus Gut Waldeck bei Kölpin, Kr. Flatow. Jetzt: (20 a) Lehmke, Kr. Uelzen.

am 15. November 1960: Ldsm. August Groß und seine Ehefrau Anna, geb. Lenz aus Hammerstein. Jetzt: Höxter/Westf., Knochenbächstr. 2.



Anläßlich unserer Goldenen Hochzeit am 22. November 1960 grüßen wir alle unsere lieben Verwandten und Bekannten aus Battrow und seinem Kirchspiel, in welchem wir lange Jahre als Kirchendiener tätig waren. Wir wohnen jetzt bei unserem Sohn Werner in (23) Visselhövede, Gartenstraße 13.

Albert Gehrke, Schrankenwärter i. R. und Frau Luise, geb. Wenzel. Früher: Battrow und Pr. Friedland Wärterhaus 231 (Babusch)

Bestandene Prüfung

Klaus Noelle, Sohn des Stadtinspektors und ehemaligen Bezirksführers der Feuerwehren des Regierungsbezirks Schneidemühl, Max Noelle, früher Landeck/Schneidemühl, hat an der Verwaltungsschule die Prüfung zum Regierungsinspektor bestanden. Jetzt: Köln-Kalk, Josefskirchstr. 11 a.

Suchanzeigen

Ich suche meine beiden Tanten Helene und Irmgard Zierke, früher wohnhaft in Pr. Friedland. Nachricht erbittet: Hildegard Faltz, Braunschweig, Bugenhagenstr. 24.

Anschriftenänderungen

Wilhelm Rönn aus Hammerstein, Jahnstr. 9. Jetzt: Bremerhaven-M., Hannastr. 18 a — Margarete Potthast, geb. Kujoth aus Hammerstein. Jetzt: Wuppertal-Barmen, Friedhostr. 12 — Anni Moik, geb. Gerke aus Hammerstein. Jetzt: Dortmund, Wielandstr. 27 — Hedwig Brüggemann, geb. Schwemmer aus Niesewanz und Gr. Jenznick. Jetzt: Köln-Brück, Olpener Straße 863/65 — Karl Kohmeier aus Baldenburg, Neue Siedlung. Jetzt: Rastede (Oldbg.), Anton-Günther-Str 15 — Wilhelm Gerke aus Bergelau. Jetzt: Nordlohne über Lohne (Oldbg.) — Karl Paubandt aus Falkenwalde. Jetzt: Hannover, Robertstr. 8 — Joh. Korsanke (Eltern Franz und Hedwig Korsanke) aus Buchhof bei Stretzin. Jetzt: Rheinkamp-Baerl, Kr. Moers, Grafschatterstr. 108 — Frieda Pahl, geb. Teichgräber aus Schlochau. Jetzt: Hildesheim, Mittelallee 21 — Robert Janke und Frau aus Barkenfelde. Bisher Gelsenkirchen, jetzt: Nürnberg, Wunderburggasse 2 — Johannes Köpke aus Bölzig. Jetzt: (13 a) Oberkonnorsreuth 46 i/2 über Bayreuth — Irma Bunschei, geb. Ziebell aus Bärenwalde. Jetzt: Sittensen, Bez. Bremen, Kurze Straße 6 — Gertrud Berg aus Schlochau, Woltersdorfer Weg. Jetzt mit Vater und Schwester im eigenen Hause in Dortmund-Kurl, Osterymweg 11 — Fritz Krüger aus Zanderbrück. Jetzt beim Sohn Karl im eigenen Heim (Nebenerwerbssiedlung) in Altendorf über Hattingen (Ruhr), Auf dem Loh 31 — Lucia Werner, geb. Patzwahl aus Niesewanz. Bisher Frechen-Buschbell. Jetzt: Gifhorn, Posener Str 20 — Margarete Schliemann aus Linde. Jetzt: mit Schwiegersohn und Tochter im eigenen Heim in Holzminden/Weser, Am Goseberg Nr. 16 — Helmut Schliemann aus Linde. Jetzt: Sao Martinho, via Rolandia, Caixa postal 96, Norte do Paraná (Brasilien) — Else Türk aus Flatow. Jetzt: Berlin-Wilmersdorf, Bayerische Str 25, Aufg. B — Maria Schulz aus Krojanke, Bismarckplatz. Jetzt: Duisburg-Meiderich, Marktstr 17 a — Franz Lupa aus Neu-Battrow. Jetzt: Berlin N 65, Müllerstr. 89 E — Horst Wruck aus Flatow, Seilergasse. Jetzt: (22 a) Pont über Geldern, Bruchweg D 75 — Siegfried Boese aus Schönfeld und Kujan. Jetzt: Berlin-Borsigwalde, Konradstr. 62 — Erwin Lenz aus Lanken, Kr. Flatow. Jetzt: Solingen-Wald, Altenhofer Str. 178 — Paul Skowera aus Flatow. Jetzt: (22 c) Porz-Grengel, Hermann-Löns-Str. 203 — Hermann Sotdke aus Flatow. Jetzt: Hamburg-Eidelstedt, Elbgaustr. 101 a — Albert Spiecker und Frau Marta, geb. Reck aus Annenfelde bei Dobrin. Jetzt: Berlin-Lankwitz, Hohenbornweg 19 — Agathe Wadzinski, geb. Hübner aus Krummenfließ. Jetzt: Herne/Westf., Blücherstr. 39.

Frühere Geschäftsfrau aus dem Kreise Schlochau (57 Jahre) sucht aus der Heimat

angenehmen Lebenskameraden

Zuschriften, welche vertraulich behandelt werden, unter der Kennnummer 127 an das Kreisblatt, Bonn 5, Postfach 45, erbeten.

Empfehlenswerte Bücher für den Weihnachtstisch

- Der Deutsche Ritterorden und seine Burgen.**
Mit über 100 Bildern und einer ausführlichen
Geschichte des Ordens Preis nur 5,40 DM
- Die Vollendeten. Vom Opfertod grenzmärkischer
Priester 1945/46.** Zusammengestellt von Dr theol.
J. J. Schulz 3,20 DM
- Entenrike und andere pommersche Geschichten.**
Von Elisabeth von Oertzen. Die Schwiegermutter
des früheren Schlochauer Landrats v. Alvensleben
erzählt vom Leben und Treiben auf einem pommers-
chen Gut. 6,80 DM
- Geschichte der 32. Pommerschen Infanterie-Division.**
Polenfeldzug — Im Westen — Offensive in Rußland
bis zum Ende 13,80 DM
- Pommersches Heimatbuch 1961 2,95 DM**
- Pommern im Bild. Abreißkalender für 1961 2,50 DM**
- Westpreußen im Bild. Abreißkalender für 1961 2,50 DM**
- Westpreußen-Jahrbuch 1961 (nach Erscheinen) 4,— DM**
- Westpreußen-Jahrbuch 1960 und frühere
Jahrgänge ab 1950 jeder Band 3,— DM**
- Der hinkende Bote 1961
(Aus der Heimat bekannter Lesekalender) 2,— DM**
- Ostpommerns Küste in 144 Bildern, Leinen 10,80 DM
kartoniert 8,50 DM**
- Westpreußen in 144 Bildern.
Der neue Bildband, Leinen 10,80 DM**
- Aick, Sagen der verlorenen Heimat, 320 Seiten 9,80 DM**
- Nie vergessene Heimat.
Sagen, Märchen und Erzählungen aus Mittel- und
Ostdeutschland, 128 Seiten, kartoniert 1,50 DM**
- Agnes Miegel, Mein Weihnachtsbuch
Geschichten zum Vorlesen 7,50 DM**
- Das fröhliche Pommernbuch.
Volkshumor aus Pommern 6,80 DM**
- Der Gemsjäger vom Berninapaß.
Von Otfried von Hanstein. Neubearbeitet und her-
ausgegeben von Lehrer i. R. Franz Fethke
(Christfelde) 3,80 DM**
- Auf der Fährte des Verschollenen.
Eine Seegeschichte von Otto Altmann. Neubearbei-
tet für die Jugend von Franz Fethke 7,80 DM**
- Unter Segelpyramiden und Tropensonne.
Erzählung aus dem Leben zur See. von Otto Alt-
mann. Herausgegeben von Franz Fethke 7,80 DM**
- Die aufgeführten Bücher können beim Kreisblatt in Bonn 5,
Postfach 45, bestellt werden und sind sofort lieferbar. Recht-
zeitige Bestellung empfiehlt sich.

Familien-Anzeigen

Sibylle

Unser Detlef hat am 6. Oktober 1960 ein
gesundes Schwesterchen bekommen.

In dankbarer Freude
Egon Balkow
und Frau Gerda, geb. Fuhlbrück

Bremen, Kornstraße 221
früher: Seehof und Lissau, Kr. Schlochau

70. Geburtstag

15. 11. 1890 — 15. 11. 1960

Allen Verwandten und Heimatfreunden aus Linde,
Dobrin und Pr. Friedland herzliche Grüße.

Emilie Tietz, geb. Krause, Groß Steinrade/Lübeck,
Mühlenberg 21 a. Früher Dobrin, Kr. Flatow

Unserer lieben Mutti und Oma

Frau Adelina Hackbarth

zu ihrem 63. Geburtstage am 20. November 1960 die
herzlichsten Glückwünsche von ihren Kindern und Enkel-
kindern aus Gütersloh/Westf.

Anschrift des Geburtstagskindes:

Sende über Gütersloh, Feldweg 28
früher: Linde, Kr. Flatow

Ihre Verlobung geben bekannt

Gisela Seeger

Med. techn. Assist.

Konrad Manthey

Oberleutnant

Bad Segeberg,
Theodor-Storm-Str. 56 a
Früher: Stettin

Itzehoe-Nordoe,
Grenadier-Kaserne
Früher: Pr. Friedland

Ihre Vermählung geben bekannt

Siegfried Eggert

Frieda Eggert

geb. Hofmann

28. Oktober 1960

Stuttgart-N., Friedhofstr. 57
früher Peterswalde,
Kr. Schlochau

Stuttgart-Möhringen,
Petzoldstr. 3
früher Habstein/Sudetenland

STUTT GART · DER NIKOLAUS IST WIEDER DA

STUTT
GART

er kommt am Samstag, dem 10. Dezember 1960 um 18.00 Uhr in die „Stuttgarter Kellerschenke“,
Stuttgart, Rote Straße 2 a. — Eingeladen sind die Schlochauer und Flatower mit Gästen — Die
Kinder ganz besonders —

Programm

1. Kaffeetafel unter dem Lichterbaum
Wir singen alte und neue Weihnachtslieder
2. Begrüßung
3. Gedichte und Lieder durch unsere Kinder
4. Der Nikolaus kommt
5. Neuwahl des Vorstandes, Berichte
6. Vortrag: Heimat gestern und heute

Es ladet ein

7. Gemeinsames Essen
Aus Tradition Wrucken mit Hammel

8. Gemütlicher Teil
mit unserer Hauskapelle

9. Tombola
Wer etwas dazu stiften will, möge es an diesem
Tage mitbringen

Der Vorstand

Fern ihrer geliebten Heimat nahm Gott der Herr am 18. August 1960 unsere liebe Mütter, Schwiegermutter, Oma, Tante, Schwester und Schwägerin

Ww. Grete Mausolf

geb. Schülke
aus Flötenstein, Kr. Schlochau

im 64. Lebensjahr zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer:

**Günther Mausolf und Frau
Hedwig Henke, geb. Mausolf
Felix Henke**

als Enkelkinder: **Angelika, Anita und Dietmar**

Die Beerdigung fand am 23. August 1960 in Staffurt (sowj. bes. Zone) statt.
Bielefeld, den 25. Oktober 1960
Gustav-Freytag-Str. 36

Am 6. Oktober 1960 erlöste Gott von ihrem schweren Leiden, kurz vor ihrem 83. Geburtstag, den Menschen, der uns liebte

Ida Hein

geb. Bleck

Es denken in Liebe an sie

**Willy Hein
Tilly Ottow, geb. Hein
Karl Hein und Frau Margarete
Willy Hein jun.
Gustel Bleck als Schwester
11 Enkelkinder und 4 Urenkel**

Burgdorf/Han., Wilhelm-Henze-Weg 18
früher Hammerstein, Bahnhofstraße



Nach schwerer Krankheit entschlief am 25. Oktober 1960 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Felix Kuhn

nach vollendetem 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

**Marie Kuhn, geb. Schiefelbein
und alle Angehörigen.**

*

Wir gedenken unseres Sohnes und Bruders

Felix Kuhn,

gefallen im Februar 1942 im Osten.

Berlin-Charlottenburg, Eosanderstraße 36,
früher Schlochau, Mittelstege 9.

Kurz vor Vollendung ihres 94. Lebensjahres verstarb am 4. Oktober 1960 fern ihrer pommerschen Heimat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die Försterwitwe

Ida Raddatz

geb. Reiß
aus Hammerstein und Schneidemühl

In stiller Trauer

im Namen der Familie:

Lotte Vansbotter, geb. Raddatz

Dausenau/Lahn (Hallgarten 1), den 4. Oktober 1960

Nach langen Jahren der Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein inniggeliebter, herzenguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Lenz

bereits am 22. September 1945 in russischer Gefangenschaft, im Alter von 53 Jahren, verstorben ist. Er folgte seinem Sohn Hans, der am 20. August 1945, mit 16 Jahren, ebenfalls in Rußland, verstarb, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

**Berta Lenz, geb. Schiefelbein
Karl Lenz und Frau Ursula, geb. Kanthack
Albert Liermann und Frau Hanna, geb. Lenz
Willi Lenz und Frau Else, geb. Kasüske
Hans Lenz und Frau Margarete, geb. Palczynski
Hermann Lenz und Frau Ilse, geb. Hilmer
Margarete Lenz, geb. Schröder
Enkelkinder und Anverwandte**

(20 a) Lüder, Kr. Uelzen
früher Hammerstein, Kr. Schlochau, Am Güterbahnhof 3

Müh' und Arbeit war dein Leben,
du dachtest nie an dich;
nur für die Deinen streben
hieltst du für deine Pflicht.
Ruhe sanft, du gutes Herz!
Dir der Friede, uns der Schmerz.

Nach kurzer, heimtückischer Krankheit ist mein über alles geliebter, herzenguter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe

Paul Panknin

geb. 28. 1. 1908 in Peterswalde
gest. 2. 10. 1960, 23.30 Uhr,
im Krankenhaus Hamburg-Altona

heimgegangen.

In unsagbarem Schmerz,
aufs tiefste betrauert von seiner Frau
Erna Panknin, geb. Knaak,
(24) Pinneberg, Jansenallee 2.
**Ernst Panknin und Frau Ida
Amanda Kunze, geb. Panknin
Hermann Panknin und Frau Lotte
und alle Angehörigen**

Früher: Peterswalde Abbau, Kr. Schlochau

Die Beerdigung fand am 7. Oktober 1960 um 16.00 Uhr in Pinneberg statt.

Danksagung

Allen Freunden und Bekannten, die uns ihre Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Sohnes Bruno Schülke zum Ausdruck gebracht haben, danken wir hiermit herzlichst.

Westerau über Bad Oldesloe
früher Richnau

Karl Schülke und Frau

Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal in der zweiten Monatshälfte und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 1,81 DM und 9 Pf Zustellgebühr. Im Drucksachenversand vierteljährlicher Preis 1,90 DM. Der Betrag ist im voraus zahlbar. Einzelhefte durch den Herausgeber. Fast alle älteren Nummern (seit 1953) sind noch lieferbar.

Alle zur Veröffentlichung bestimmten Einsendungen müssen für die laufende Ausgabe jeweils bis zum 1. eines jeden Monats beim Herausgeber eingetroffen sein.

Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonderkonto Schlochau in Bonn, Postscheckamt Hamburg, Kontonummer 167 46.

Herausgeber: Erich Wendtlandt, Bonn 5, Sandtstraße 32, Postfach 45

Druck: J. F. Carthaus, Bonn